

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zugl.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 225.

Elbing, Sonntag, den 25. September 1898.

50. Jahrgang.

## Die langen Winterabende kommen heran!

Mehr als im Sommer ist jeder Mensch auf das Haus angewiesen. Darum

### Sorge Jeder für Unterhaltung

während der langen Winterabende. Eine angenehme Unterhaltung wird geboten durch eine gute Zeitung, welche alle Ereignisse im Reiche, in der Provinz, im Kreise und in der Stadt erschöpfend behandelt, welche alle Vorkommnisse des öffentlichen Lebens in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Eine solche Zeitung ist die

### Altpreussische Zeitung.

Unerschrocken tritt diese Zeitung stets für die Wohlfahrt des Volkes, für das gleiche Recht in allen Kreisen der Bevölkerung ein. Deshalb ist sie

### wahrhaft national

in des Wortes bester Bedeutung.

Wer über alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens schnell unterrichtet sein will, der abonniere auf die

### Altpreussische Zeitung.

Dieselbe bringt die wichtigsten politischen und nichtpolitischen Nachrichten, die ausführlichen Verhandlungen des deutschen Reichstages und des preussischen Landtages, Originalberichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und des Schöffengerichts, sowie über sonstige interessante Fälle aus dem Gerichtssaal auf das Schnellste und möglichst Umfassendste. Die

### Altpreussische Zeitung

bespricht in volksthümlich geschriebenen Leitartikeln die wichtigsten politischen und sozialpolitischen Zeitfragen und ist durch direkten Bezug zahlreicher Telegramme in den Stand gesetzt, ihren Lesern möglichst schnell über alle interessanten Ereignisse zu berichten. Zahlreiche Correspondenten sorgen dafür, daß die

### Altpreussische Zeitung

in ihrem Lokalen und provinziellen Theile durch rasche und zuverlässige Berichte jeden Leser befriedigen kann. Dem Verlangen nach einer anregenden und unterhaltenden Lektüre trägt die

### Altpreussische Zeitung

durch die möglichst reichhaltig ausgestattete Rubrik „Von Nah und Fern“, sowie durch gute, fesselnde Romane Rechnung.

Das **Abonnement** auf die

### Altpreussische Zeitung

mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Auskrirtes Unterhaltungsblatt“ kostet für abholende Abonnenten 1,60 Mk. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1,90 Mk. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an gratis geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unseren Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

### monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis

gewähren. Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Bestellungen auf die

### Altpreussische Zeitung

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.

Wir bitten das Abonnement auf die

### Altpreussische Zeitung

schnellstmöglich bewirken zu wollen, damit in der Zusendung bei Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung eintritt.

Da die

### Altpreussische Zeitung

besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein

### vortreffliches Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pfg. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Redaction und Expedition,  
Spieringstraße 13.

## Anarchisten und Generalstab.

Die ganze Welt ist kürzlich erschüttert worden durch ein unsagbar gemeines und feiges Verbrechen, welches nichts von seiner Gemeinheit und Feigheit eingebüßt hätte, auch wenn das unglückliche Opfer nicht gerade Kaiserin von Oesterreich gewesen wäre, nur daß diese als edel und hochgeehrt, als krank und vom Schicksal grausam verfolgt der ganzen Welt bekannt, ganz naturgemäß die Welt mehr interessirte und Theilnahme einflößte. Es ist bekannt, daß die ganze Welt seitdem darauf sinnt, solche Verbrechen gebührend zu bestrafen und möglichst zu verhindern. Eine gebührende Strafe zu erfinden ist unmöglich, weil keine noch so schwere Strafe der Schwere des Verbrechens entsprechen kann. Außerdem ist mit der denkbar schwersten Strafe dem Opfer nicht geholfen. Mit Recht denkt man an Vorkehrungen, durch welche derartige entsetzliche Verbrechen verhütet werden sollen. Aber auch diese Erwägungen und Beratungen werden, auch wenn die weisesten Männer Europas an ihnen theilnehmen, wenig oder keinen Erfolg haben, wenn sie nicht gar vielleicht nur Schaden stiften werden. Man kann nicht alle Wahnsinnigen erkennen, man kann nicht Alle einsperren, welche nicht normal sind, so lange sie nicht gezeigt, daß sie wirklich gemeingefährlich sind, und man kann nicht verhindern, daß Jemand, mehr oder weniger plötzlich, toll wird und eine Tollheit begeht, an deren Folgen für ihn er überhaupt nicht denkt. Anarchisten aber sind in jedem Betracht, in Denken und Thun Tolle.

Weit mehr Erfolg versprechen Erwägungen, welche eine Verminderung der Geisteskrankheiten dieser Art ins Auge fassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sozialdemokratie eine Folge der Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiete ist. Diese Umwälzungen können aber nicht verhütet werden und sollen es auch nicht. Man muß ihre nothwendige Folge in Kauf nehmen und, da sie mit einer gesunden Entwicklung thatsächlich unvereinbar, sich darauf beschränken, die Wirkungen der industriellen und wirtschaftlichen Revolution auf den Arbeiterstand möglichst zu mildern und im Uebrigen abzuwarten, bis sich wieder Alles eingereicht haben wird. Und das wird über kurz und lang ganz zweifellos geschehen, und zwar nicht im Sinne der Sozialdemokratie.

Ganz anders verhält es sich mit dem Anarchismus, welcher im Grunde der denkbar größte Gegensatz zur Sozialdemokratie ist. Der Anarchismus ist eine Geisteskrankheit, hervorgerufen durch ungeheuerliche Mißstände — wie Katastrophen ja bekanntlich auch Geisteskrankheiten erzeugen —, während die Sozialdemokratie eine durch einen unvermeidlichen chronischen Nothstand erzeugte Geistesverirrung ist. Chronische Nothstände zu beseitigen, liegt oft garnicht in menschlicher Macht, dagegen können Mißstände sehr wohl, wenn auch nicht leicht beseitigt werden, wenn man nur die Gefahren derselben richtig erkannt hat und entschlossen eingreift.

Daß Italien so tollkühne und geschickte Mord-Anarchisten stellt, ist lediglich die Folge der dort herrschenden ungeheuerlichen Zustände. Die Mörder der Kaiserin Elisabeth, des Präsidenten Carnot u. a. m. sind die direkten Erzeugnisse eines Landes, in welchem die Mafia, das Brigantenthum u. a. m. ihr Unwesen treiben. Daß in Spanien das Anarchistenthum sich eingenistet hat, kann nur den verwundern, der nicht die unglaubliche Verrottheit des Landes kennt, die jetzt einigermaßen durch den Krieg weiteren Kreisen offenbar geworden ist. Aber wir fürchten, die zahlreichsten und entsetzlichsten Anarchisten wird jetzt der französische Generalstab erzeugen, welcher selbst nichts anderes als eine Bande verlumpeter Anarchisten genannt werden kann, unendlich viel schlimmer, gemeiner und für die ganze, ganze Welt viel gefährlicher, als selbst die Buben, welche ihre eigene Haut zu Markte tragend, irgend einen, es sei, wer es sei, mit Bombe oder Dolch ermorden. Wir wollen garnichts von Dreyfus sagen, obgleich es in der ganzen Welt keinen Menschen im Besitze seiner fünf Sinne giebt, der nicht wüßte, daß an ihm eine Ur-Bubenthat begangen worden ist, im Vergleich zu welcher der Dolchstoß, den ein Anarchist Einem versetzt, ein Akt der Barmherzigkeit ist. Wir erinnern nur daran, daß ein französischer Minister gesagt hat, es wäre ein Fehler gewesen, Dreyfus in den langen Prozeß zu verwickeln, er hätte ihn wohin geschickt, von wo er nicht zurückgekommen wäre. Gewiß wäre das lebenswürdiger, humaner, barmherziger, aber eine ungeheuerer Niederträchtigkeit wäre es immer noch. Wir erinnern daran, daß man den Oberst Picquart in der That so verschickt hat, daß

aber ein Zufall, welcher so oft die Rechnung von Verbrechern durchkreuzt, ihn gerettet hat. Wir erinnern an die eingestandene Fälschung des Obersten Henry. Wir erinnern daran, daß man ihn zum Selbstmord getrieben, wenn man ihn nicht, was wahrscheinlicher sein dürfte, ermordet hat. Wir erinnern daran, daß Generale und noch weit höher stehende Männer, denen Kaiser und Könige gelegentlich die Hand schütteln müssen, Fälschungen und Meineide begangen bezw. geduldet, daß General Zurlinden durch einen Spießbudenreich, welcher einem gerissenen Erzganner zur Ehre gereichen würde, es ermöglicht hat, eine Klage wegen Fälschung gegen einen von der ganzen Welt, wie namentlich auch von seiner eigenen Nation als Ehrenmann par excellence anerkannten Offizier einzuleiten, um ihn zu diskreditiren, mundtot zu machen und in seine Gewalt zu bringen, daß diese Herren eine solche Verwirrung angerichtet, daß dieser Offizier im Voraus versichern zu müssen glaubt, er werde sich nicht umbringen, höchstens könne er gemuschelt werden; daß eine solche Vorsicht von keinem Menschen in der Welt für überflüssig gehalten wird, daß eine solche furchtbare Beschuldigung gegen eine oberste Behörde so natürlich klingt, daß ihr im Gerichtssaal applaudirt wird, daß ein Offizier, ob er unschuldig ist oder nicht, jede Minute im Gefängnisse fürchten muß, menschlins umgebracht zu werden — man halte sich das alles vor Augen, denke daran, daß wahrscheinlich der geringste Theil des Verbrechens erst bekannt ist, und frage sich: Muß solche Anarchistenwirtschaft nicht Anarchisten erzeugen und die Begriffe von Recht und Unrecht in der ganzen Welt verwirren? Mit welchem Recht ist die Welt über die That eines rohen Lumpenkerls so entrüstet, wenn so und so viele „Kavaliere“ mit Hilfe der Justiz so viele abschauliche Verbrechen begehen? Mit welchem Muthe wagt man noch Maßregeln gegen Anarchisten vorzuschlagen, wenn die ersten Männer eines großen Landes — Anarchisten sind?

## Politische Uebersicht.

Bezüglich der Haltung der National liberalen bei den Landtagswahlen schreibt die „National-Ztg.“:

Wer den Nationalliberalen eine Wahltaktik anrath, welche die Gefahr der konservativen Mehrheit in sich birgt, der rath ihnen zum politischen Selbstmord. „Die Kreuz-Zeitung“ bleibt, indem sie es thut, durchaus ihrer Aufgabe treu. Aber wir auch der unsrigen, wenn wir solche Rathschläge bekämpfen.“

Die „Kreuztg.“ bemüht sich auch die Freisinnige Volkspartei und die Centrumspartei mit einander zu verheizen. Das ist vom Standpunkt der Konservativen sehr erklärlich. Die Konservativen möchten unter allen Umständen sich eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus verschaffen und deshalb möglichst viele Keile treiben zwischen diejenigen Parteien, die ein übereinstimmendes Interesse haben, eine solche Mehrheit im Abgeordnetenhaus durch gegenseitige Unterstützung zu verhindern.

Das von dem Sozialdemokraten Lütgenau redigirte Organ, die „Rhein. Westf. Arbeiterztg.“, war zum großen Gaudium der reaktionären Presse zu Gunsten der Prügelfraße für Anarchisten eingetreten. Dazu schreibt die „Magd. Volksstimme“: „Hätten wir ein Wörtchen in die Parteiverhältnisse mitzureden, wir würden die Absezung Lütgenau's als Redakteur eines Arbeiterblattes empfehlen. Ein Mann mit so mittelalterlichen, brutalen Anschauungen, der in seiner Verbobtheit die Partei auf das schärfste compromittirt, ist nicht werth, an der Spitze der Arbeiterbewegung zu stehen. Fort mit solchen Männern! Im Lager der ostelbischen Prügelfraßen mögen sie sich die Sporen verdienen, die sie bei uns vergeblich suchen.“

Wegen dieser Empfehlung der Prügelfraße für anarchistische Attentäter hat der sozialdemokratische Parteivorstand „mit sozialdemokratischem Gruß“ der „Rhein. Westf. Arbeiterztg.“ zur Mittheilung für ihre Leser geschrieben, daß der Vorstand einstimmig die Auslassungen der „Rhein. Westf. Arbeiterztg.“ als im schroffsten Widerspruch zu den bisher in der Partei hochgehaltenen Grundsätzen auf das Entschiedenste zurückweise. Die Partei habe von jeher den Standpunkt eingenommen, daß Prügel verlohren, den, der sie bekommt, und den, der sie austheilt. „Von diesem Grundsatz ab-

zugehen, dazu kann uns auch der tiefste Abscheu vor den anarchoischen Mordthaten nicht bestimmen.“ Die Berliner „Volkstz.“ erfährt übrigens bereits, daß Dr. Lütgenau sehr leidend ist und wahrscheinlich schon aus diesem Grunde seine redaktionelle Thätigkeit nicht mehr lange wird fortsetzen können.

## Deutschland.

— In Gegenwart des Kaiserpaars sind, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, am Freitag in Stettin die neuen Hafenanlagen eröffnet worden. Das Torpedodivisionsboot „D 1“ mit den Majestäten an Bord landete um 12 1/2 Uhr vor dem Maschinenhause im neuen Hafen, wo die Gäste Aufstellung genommen hatten. Auf die Festrede des Oberbürgermeisters Haken antwortete der Kaiser etwa Folgendes: „Ich spreche Ihnen von ganzem Herzen meinen Glückwunsch zu dem vollendeten Werke aus. Sie haben in frischem Wagemuth angefangen, Sie konnten es anfangen, Dank der Fürsorge Meines hochseligen Herrn Großvaters, des großen Kaisers, der den eisernen Gürtel um die Stadt fallen ließ. Mit dem Moment, wo der eiserne Mantel fiel, konnten Sie auch den größeren und weiteren Gesichtspunkt ins Auge fassen. Sie haben nicht gegögert, es zu thun in acht pommerischer Rücksichtslosigkeit und Starrköpfigkeit. Es ist Ihnen gelungen, und es freut mich, daß der alte pommerische Geist in Ihnen lebendig geworden ist und Sie von dem Lande auf das Wasser getrieben hat. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, und ich bin fest überzeugt, daß dieses Werk, welches Sie, Herr Oberbürgermeister, mit weitschauendem Blick und regsamem Fleiß und Muth gefördert haben, mit Ihrem Namen noch nach Jahrhunderten von den dankbaren Bürgern der Stadt Stettin in Verbindung gebracht und anerkannt werden wird. Ich aber als Landesherr und König spreche Ihnen Meinen Dank aus, daß Sie Stettin zu dieser Blüthe gebracht haben. Ich hoffe und erwarte, ja ich möchte sagen, ich verlange es, daß die Stadt in diesem Tempo sich weiter entwickeln möge, nicht verunreinigt durch Parteinengen, und den Blick auf das große Ganze gerichtet, daß sie zu einer hohen Blüthe gelangen möge, wie sie nie erreicht wurde. Das ist Meiner Wunsch.“

— Hierauf fand die Besichtigung der gemeinsamen Bauarbeiten und Anlagen seitens des Kaiserpaars statt. Um 1 Uhr erfolgte die Rückfahrt durch den Dünzig nach der Landungsbrücke, die Majestäten bestiegen den Wagen und fuhren zur Besichtigung des am Freitag enthüllten Monumental-Brunnens, den Professor Ludwig Mangel ausgeführt hat. Kurz nach 2 Uhr reisten der Kaiser und die Kaiserin nach Rominten ab.

— Prinz Heinrich beabsichtigt an Bord der „Deutschland“ am Sonnabend von Vladivostok nach der Poffiet-Bai und von da am Montag nach Kiautschau zu gehen.

— König Albert von Sachsen traf Freitag Nachmittag zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Breslau ein und wurde am Bahnhof von den Erbprinzipal Meiningischen Herrschaften, dem Brautpaar, dem Oberpräsidenten Fürsten von Hatzfeld-Trafsenberg, sowie dem Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp empfangen. Nach herzlichlicher Begrüßung fuhr der König in das Fürstbischöfliche Palais, wofelbst er Wohnung nimmt. Ferner trafen am Freitag in Breslau ein die Prinzessin Heinrich, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, sowie der englische Botschafter in Berlin Sir Fr. Lascelles.

— Der Reichsstatthalter Fürst zu Hohenlohe hat sich zu kurzem Aufenthalt nach Baden-Baden begeben, von wo er Ende nächster Woche voraussichtlich wieder in Berlin eintreffen wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In den letzten Tagen brachten verschiedene Zeitungen Mittheilungen aus Deutsch-Ostafrika über Pläne, welche der Kaiserliche Gouverneur, Generalmajor Siebert, in den nächsten Monaten angeblich verwirklichen wollte. Von diesen sich theils widersprechenden Meldungen ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

— Der Bundesrath nimmt in diesen Tagen seine Ausschüßsitzungen wieder auf. Das Plenum wird erst im Oktober die erste Sitzung nach den Sommerferien abhalten. Nach der „Kreuzztg.“ liegen an Vorlagen vor der neu redigierten Entwurfs des Reichsverfassungsgesetzes, und der Entwurf einer neuen Seemannsordnung. Von dem der „Post“ zufolge bereits fertig gestellten Gesetzentwurf über die Einschränkung der Koalitionsfreiheit meldet die „Kreuzztg.“ nichts.

— Die Reichstagserversammlung in Wien hat sich am 27. August geschlossen, es scheine festzustellen, daß die 1890 an Großbritannien überlassene Oberhoheit über die Insel Sansibar gleichfalls einen Theil der getroffenen deutsch-englischen Uebereinkunft bildet und voraussichtlich neu geregelt werden wird. Thatsache sei, daß die Engländer seit etlichen Monaten alle von ihnen auf Sansibar begonnenen Straßen- und Leuchtthurmbauten unvollendet gelassen, gewissermaßen deren Beendigung aufgegeben hatten, als wenn sie ein Interesse an der Fertigstellung dieser Unternehmungen nicht mehr besäßen. Man schließe in Sansibar aus diesem Vorkommniß, daß die gegenwärtige britische Herrschaft über die den deutschen Besitzungen in Ostafrika vorgelagerte Insel wieder

aufgegeben werden wird, und daß Sansibar eines der Objekte bildet, welche als Ausgleich für die seitens Deutschlands hinsichtlich der Delagoa-Bai in Zukunft zu beobachtende Politik in Betracht kommen. — Wir geben die Nachricht vorläufig mit allem Vorbehalt wieder.

## Ausland.

### Schweiz.

— Der Bundesrath hat beschlossen, 36 Anarchisten auszuweisen.

### Italien.

— Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Meldung des „Daily Telegraph“, Italien hätte die Absicht gezeigt, in der Angelegenheit betreffend Creta in den Hintergrund zu treten, für völlig falsch. England, Rußland, Frankreich und Italien seien in völligem Einvernehmen über die Art des Vorgehens gegen die Türkei auf Creta.

### Frankreich.

— Oberst Picquart ist am Freitag nicht verhört worden. Labori erschien zweimal im Cherche-Midi-Gefängniß, um ihn zu sehen. Man antwortete ihm jedoch, Picquart sei im engeren Gewahrsam und die Erlaubniß, ihn zu sehen, werde erst erteilt werden, wenn seine Verlegung in den Anklagezustand angeordnet worden sei.

— Höchst verdächtig bei dem ganzen Handel erscheint die Haltung des neuen Kriegsministers, General Chanoiné. In dieser Hinsicht giebt die „Aurore“ folgende interessante Darstellung der Geschichte des Falls Picquart: „Zur Linden war noch Kriegsminister, als er den Justizminister Sarrien besuchte und ihm in anscheinend gleichgültiger Weise mittheilte, er erachte es als zweckmäßig, den Obersten Picquart wegen der Nothpostkarte zu vernehmen. Sarrien bemerkte ihm, in diesem Augenblicke beschäftige sich die bürgerliche Justiz mit Picquart und man müsse abwarten, bis dieselbe einen Entschluß gefaßt und ihr Urtheil gefällt habe. Der General Zur Linden fügte sich dieser Erklärung und begab sich in aller Eile nach dem Kriegsministerium, um dort einen Streich vorzubereiten. Die Leute des Generalstabs hatten das Aktenmaterial gegen Picquart schon gesammelt, und es blieb nur übrig, sich dessen zu bedienen und gerichtliche Verfolgung gegen Picquart zu veranlassen. General Zur Linden hatte bereits seine Entlassung genommen und war wieder zum Gouverneur von Paris ernannt worden, als am Dienstag Nachmittag der neue Kriegsminister Chanoiné den Besuch eines Ordonnanzoffiziers des Militärgouverneurs erhielt, der ihm Schriftstücke zur Unterzeichnung vorlegte. Chanoiné unterzeichnete alles, ohne auch nur nachzusehen, was er unterzeichnete, und einige Augenblicke später brachte der Ordonnanzoffizier triumphierend nach der Wohnung des Generals von Zur Linden den auf diese Weise vom Kriegsminister unterfertigten Befehl, gegen Picquart gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Der Streich war gelungen. Eine Stunde später wurde der Justizminister Sarrien amtlich von der wichtigen Entscheidung benachrichtigt, die ohne sein Vorwissen der Kriegsminister gegen Picquart getroffen hatte. Er eilte zu Brisson, um ihn von dem Vorgang in Kenntniß zu setzen. Es sei hier noch bemerkt, daß im Ministerrathe vom Dienstag im Glysée von den neuen Verfolgungen gegen Picquart keine Rede ging.“

— Der „Aöln. Ztg.“ werden diese Mittheilungen auch von anderer Seite als zutreffend bestätigt; indessen sei hinzuzufügen, daß die harmlose Haltung Chanoinés von manchen Seiten beanstandet wird. Der Kriegsminister General Chanoiné soll bereits mit seiner Demission gedroht haben, weil Brisson verlangt habe, er möge von General Zur Linden die Einstellung des Verfahrens gegen Oberst Picquart verlangen.

— Eine interessante Enthüllung hat Rambaud, Minister im Kabinete Meline, gemacht, der bei einem Zwedeffen in Neologie sagte: „Wie alle meine Ministerkollegen, kannte ich Henrys Fälschung; es wäre besser gewesen, davon keinen Gebrauch zu machen.“ Abg. Tramura rief ihm, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, sofort zu: „Ahl! Sie haben die Fälschung gekannt und nichts gesagt! Sie haben die Schuldigen ruhig im Amte gelassen, damit Sie Ihre kleinen Klünste weiter üben! Sie sind mir saubere Leute, Sie Auslese unseres öffentlichen Lebens!“

— Die auswärts verbreiteten Gerüchte, in Paris hätten Straßengereife stattgefunden, sind, wie officiös gemeldet wird, vollkommen unbegründet. Es herrscht vollkommene Ruhe; auch nicht die geringste Störung ist vorgekommen.

### England.

— Königin Victoria verlieh dem Vicokönig von Indien Curzon die Pairs-Würde mit dem Titel: Lord Curzon of Kedleston - Ireland. Dem Erbprinzen von Meiningen verlieh die Königin das Groß-Kreuz des Victoria-Ordens.

— Die „Pall Mall Gazette“ schreibt, der britische Consul in Schanghai habe telegraphisch die Nachricht übermittelt, daß der Kaiser von China ermordet sei. Das Auswärtige Amt bezeichne diese Nachricht jedoch nicht als eine offizielle, sondern lediglich als Wiedergabe eines Straßengerüchtes.

## Aus den Provinzen.

— **Bosen**, 23. September. Auf ein Telegramm des Erzbischofs von Stablewski an den Kaiser Franz Josef, in welchem der Erzbischof dem Kaiser Anzeige von einem Requiem machte, das er für die verstorbene Kaiserin Elisabeth celebrierte, hat Kaiser Franz Josef unverzüglich an den Erzbischof folgendes Telegramm gesandt: „Herzlich gerührt danke ich für das Opfer der heiligen Messe, welche in christlicher Liebe dem Seelenheil der theuersten Todten und meinem Trost geweiht worden war. Franz Josef.“

(1) **Liebemühl**, 23. September. Von der

Gefahr des Ertrinkens gerettet wurde heute Vormittag die Fischerfrau B. von hier. Dieselbe begab sich in einem Boote auf den Mühlenteich, um nach den von ihrem Mann gestellten Netzen zu sehen. Hierbei bog sie sich zu weit ans dem Boote hinaus und stürzte ins Wasser. Anfänglich versuchte sie, das Boot zu erreichen, was ihr jedoch nicht gelang, da dasselbe vom Winde weiter getrieben wurde. Nun rief sie laut um Hilfe, und auf ihr Geschrei eilten mehrere Personen herbei, denen es gelang, die schon vollständig ermattete Frau aus dem Wasser herauszuziehen.

## lokale Nachrichten.

Elbing, den 24. September 1898.

— **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 25. September: Wolkig mit Sonnenschein, milde, meist trocken, windig; für Montag, den 26. September: Halb heiter, ziemlich warm, lebhafter Wind.

— **Personalnachrichten.** Landgerichtsrath Madzak in Gnesen ist zum Oberlandesgerichtsrath in Posen ernannt. Amtsgerichtsrath Mroczel in Insterburg ist an das Amtsgericht Berlin I versetzt.

— **Der Kaiserliche Hofzug**, welcher heut Nacht um 1 Uhr 30 Min. hier eintraf, hatte auf der hiesigen Station fünf Minuten Aufenthalt, während welcher Zeit die Maschine gewechselt wurde. Der Zug bestand aus 8 Wagen, und zwar zwei Salonwagen, einem für den Kaiser, und dem anderen für die Kaiserin, zwei Wagen für das Gefolge, einem Küchenwagen, zwei Gepäckwagen und einem Wagen für das Dienpersonal. Die Wagen waren hell erleuchtet, jedoch waren sämtliche Vorhänge zugezogen und war außer dem Zugpersonal niemand zu sehen. Die Majestäten hatten sich bereits vor Dirschau zur Ruhe begeben. Der Zug hatte eine so langsame Fahrzeit, daß derselbe erst um 8 Uhr früh in Trachenmen eintraf, damit die Majestäten während der Nachtzeit der Ruhe pflegen konnten.

— **Unter den Menschenfressern.** Montag, den 26. September Abends 8 Uhr findet bekanntlich im Saale des Gewerbehause der Vortragsabend mit dem Titel „15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Kongo und die Stanley-Affäre“ statt. Ein Stuttgarter Blatt schreibt über den Vortrag: „Eine außerordentlich große Zahl hatte sich im hiesigen Gewerbehause eingefunden, um den interessanten Schilderungen des Afrikareisenden Westmark über die Sitten und Verhältnisse im Innern Afrikas zu lauschen. Westmark, eine prächtige männliche Erscheinung, imponirt uns durch energisches Auftreten, und man empfindet sofort, daß der Redner ein Mann durch und durch sein muß und Hindernisse überhaupt nicht kennt. Der Eindruck, den er ausübt, wird bald um so nachhaltiger, wenn man seine ungewöhnlich schöne, männliche und doch weiche Stimme hört und der lebhaften Ausführung folgen kann.“ Die „Osnabrücker Volkszeitung“ schreibt über Westmarks Vortrag in Osnabrück: „Sein Verdienst ist es namentlich, den ehemals so gefeierten Colonialhelden Stanley entlarvt und ihn als gewöhnlichen, zu Gewaltthatigkeiten und selbst Verbrechen geneigten Abenteurer gezeigt zu haben, wenn er auch, soweit er es verdiente, ihm volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Sehr anziehend wirkte der Redner, wie alle seine Erzählungen, so besonders auch die landschaftlichen Schönheiten Afrikas zu schildern; spannend und hochinteressant waren die Schilderungen, welche er von den Menschenfressern machte, unter denen er länger gelebt und deren Sprache er sich angeeignet hat. Westmark ist eine vornehme Erscheinung, hohe, schlankte Figur, sein Organ wohlklingend und biegsam, seine Diktion gewählt und dabei doch volksthümlich.“ Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 50 Pfennige festgesetzt ist.

— **Leipziger Sänger.** Donnerstag, den 29. September, Abends 8 Uhr findet im Saale der Bürgerressource eine humoristische Soiree der Leipziger Quartett- und Concertsänger statt. Die Gesellschaft, zu welcher die Herren Pastorh, Plättnier, der Damenimitator Hedrich, Belzer und Gyle gehören, ist von früher her hier bestens bekannt und wegen ihrer guten gesanglichen Leistungen wohl geschätzt.

— **Staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule.** Der Unterricht für das Winterhalbjahr beginnt in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Donnerstag, den 13. Oktober. Die Aufnahme neuer Schüler findet am Donnerstag, den 6. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Anfall, Inn. Georgendamm Nr. 30, statt. Bei der Meldung zur Aufnahme ist das Schulentlassungszugniß mitzubringen. Der Stundenplan wird im Inserattheil der heutigen Nummer des Blattes veröffentlicht.

— **Königliche Kreisaffe.** Das Geschäftslocal der königlichen Kreisaffe Elbing befindet sich jetzt Gr. Ziegelsteinstraße Nr. 1.

— **Wochenmarktbericht.** Trotz des regnerischen Wetters war der heutige Wochenmarkt recht gut besucht und herrschte auf denselben eine große Kauflust. Der Getreidemarkt wies eine Menge Hafer auf, welcher sehr schnell zum Preise von 2,80—3,30 Mk. pro Schfl. verkauft war. Auch war etwas Saatroggen zur Stelle, welcher mit 5,30 Mk. pro Schfl. abgegeben wurde. Heu und Stroh waren nur wenige Fuhren vorhanden. Für Heu verlangte man 1,40—1,60 Mk. pro Ctr., für Stroh 18 Mk. pro Schock. Auf der Friedrichstraße wurden recht viel Kartoffeln und Weiskohl angeboten. Kartoffeln kosteten pro Reuschffel 2,00—2,50 Mk., Weiskohl pro Mandel 0,80—1,10 Mk. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz war eine Menge Butter zum Verkauf gestellt. Dieselbe kostete pro Pfd. 1,00—1,10 Mk. Auch an Eiermangelte es nicht, doch wurden dieselben nicht unter 85 Pf. pro Mandel verkauft. Obst war sehr viel vorhanden. Äpfel wurden mit 15—25 Pf., Birnen mit 15—40 Pf. pro 2 Liter bezahlt. Außerdem gab es noch eine große Anzahl ausgeschlachteter Gänse zu 2,70—3,50 Mk., Enten zu 1,50 bis 2,00 Mk. pro Stück, sowie auch einige Hasen zu

3,00—3,50 Mk., Rebhühner zu 70—90 Pf. und lebende Hühner zu 1,20—1,50 Mk. Der Gemüsemarkt hatte eine große Zufuhr und wurde das Gemüse sehr flott zu soliden Preisen verkauft. Der Fischmarkt bot eine reichliche Auswahl lebender Fische. Auch hier machte sich rege Kauflust bemerkbar. Dagegen waren Räucherwaaren nur in geringen Quantitäten vorhanden, für welche recht hohe Preise gefordert wurden. Der Fleischmarkt war gut besucht. Schweinefleisch wurde mit 60—70 Pf., Rind- und Hammelfleisch mit 50 bis 60 Pf. pro Pfund bezahlt. Räucherfleisch kostete 80—85 Pf. Auf dem kleinen Kauerplatz waren nur wenige lebende Gänse aufgetrieben, welche für 2,80—3,00 Mk. pro Stück gekauft wurden.

— **Eine Schätzung des Erntertrages** für das Deutsche Reich hat ergeben, daß der Winterroggen vom Hektar geliefert hat einen Ertrag von 15,3 Doppelcentner gegen 13,8 Doppelcentner im Vorjahr. Der diesjährige Ertrag an Winterroggen stellt sich nach den auf Grund der ersten Drusche vorgenommenen Schätzungen mit 15,3 Doppelcentner aus dem Hektar um 10,8 pCt. höher als ihn die gleichartigen Schätzungen des Vorjahres bezifferten und übertrifft um 8,5 pCt. den aus den Septembererschätzungen für die letzten fünf Jahre berechneten Mittelwerth. Um die Mitte September war (im Vergleich mit dem August), wobei No. 1 sehr gut, No. 2 gut, No. 3 mittel bedeutet, der Stand der Kartoffeln 2,7 (2,6), Klee 2,5 (2,3), Wiesen 2,8 (2,4).

— **Lotterie.** Der Herr Oberpräsident hat dem Vorstande der hiesigen Kinderbewahranstalten die Genehmigung erteilt, am 11. Dezember zum Besten der Kasse der genannten Anstalten eine Verloosung veranstalten zu dürfen. Der Vorstand darf 1200 Loose zu je 1 Mk. in dem Stadt- und Landkreise Elbing veräußern und vertreiben.

— **Verhaftungen.** Wegen Verdachts eines Uhrendiebstahls wurde gestern Abend die taubstumme unverschleihte Bertha Zimmermann aus Bangritz-Colonie hier verhaftet. Dieselbe soll einem Betrunknen die Uhr abgenommen haben. Ferner wurde heute Vormittag der Arbeiter August Thielbte von hier wegen gefährlicher Körperverletzung verhaftet. Derselbe hat einem anderen Arbeiter ohne besondere Veranlassung mit einem Messer in den linken Oberarm gestochen.

— **Strafkammer.** Auf der Anklagebank erscheint heute der zweite Stadtwachtmeister und Schuldiener Carl Schulz aus Christburg, welcher sich wegen Körperverletzung in fünf Fällen zu verantworten hat. Der Angekl. steht seit dem 11. August 1896 im sträflichen Dienste in Christburg. Er ist bereits einmal wegen Körperverletzung mit 3 Wochen Gefängniß vorbestraft. Es sind 29 Zeugen geladen. Als Verteidiger fungirt der Rechtsanwalt Stroch. Der Angekl. behauptet, seine Instruction über sein Verhalten im Dienste von seiner vorgesetzten Behörde erhalten zu haben. Der Anklagebeschluß legt dem Angeklagten zur Last, 1) Anfangs 1897 den Arbeiter Lehnert mit Füßen gestoßen und die Frau Matowski bzw. Lettau beleidigt, 2) im Februar 1897 dem Malergesellen Kaczmarek vor die Brust gestoßen, darauf demselben mehrfach mit der Faust in das Gesicht geschlagen und später mehrere Revolvergeschosse abgegeben, 3) am 21. Juni 1897 der unverschlei. Anna Heple mit der Faust in das Gesicht geschlagen zu haben, sodas sie stark blutete, 4) am 2. September 1897 dem Schulknaben Paszkowski einen Feuerwerkskörper abgenommen, dem Knaben am nächsten Tage Fußtritte versetzt und mit der Faust in das Gesicht geschlagen, 5) im September 1897 den Eigenthümer Lippe ohne Veranlassung arretirt, ihn mit den Füßen gestoßen, mit der Faust in das Gesicht geschlagen und dann mit der Säbelklinge bearbeitet, auch hierbei noch andere Personen, welche dem Lippe zu Hilfe eilen wollten, mit dem Säbel geschlagen zu haben. Der Angeklagte behauptet im Allgemeinen, als Beamter nur seine Pflicht und Schuldiener gethan und seine Instruction, welche ihm erst später zugegangen ist, in keinem Falle überschritten zu haben. Er sei allerdings mit großer Energie vorgegangen, denn die untern Volksschichten in Christburg seien sehr verroht und bedürften einer energischen Behandlung. Er stände daher auch sehr in Gunsten bei den „besseren Kreisen“ daselbst. Mit Bezug hierauf macht der Angeklagte Zeugen namhaft, deren Ladung der Verteidiger beantragt, da dieser Umstand sehr wesentlich bei Abmessung der Strafe sei. Der Gerichtshof macht sich über diesen Antrag vorläufig nicht schlüssig, sondern tritt gleich in die Beweisaufnahme ein. Der als Zeuge vernommene Bürgermeister Voel-Christburg bekundet, daß der Angeklagte sich häufig Wehrgriffe erlaubt habe. Der Zeuge hat ihn deshalb auch öfters zur Rede gestellt. Der Angeklagte habe geäußert, er werde den Christburgern schon zeigen, was er könne. Unnützes Volk sei, so bemerkt der Zeuge, in Christburg wie überall vorhanden, doch aber Christburg eine außerordentlich hübsartige Bevölkerung besitze, könne er nicht sagen. Aus eigener Wissenschaft kann der Zeuge über die Vorfälle nichts bekunden. Die einzelnen, heute zur Anklage stehenden Fälle sind ihm zur Anzeige mitgetheilt worden. Der Zeuge Arbeiter Lehnert sagt aus, er habe sich Anfangs 1897 eines Abends stark betrunken, am nächsten Tage habe er ein zertrümmertes Gesicht und eine Wunde am Kopf gehabt. Wie er dazu gekommen sei, wisse er nicht. Die Arbeiterfrau Matowski hat gesehen, daß der Angeklagte den Lehnert wiederholt mit der Faust in das Gesicht geschlagen und ihn mit Füßen gestoßen hat. Als sie den Angeklagten hierauf bat, von dem Lehnert abzulassen, habe er auf sie sowohl, wie auf die unverschleihte Lettau arg geschimpft und sie auch noch verfolgt. Dies wird auch von der Lettau bestätigt. Nachdem der Verteidiger noch einige Fragen an Herrn Bürgermeister Voel gerichtet hatte, erklärte er, seine Verteidigung niederzulegen, da der Angeklagte ihm nicht die Wahrheit gesagt habe, und verließ den Gerichtssaal. Der Böttchermeister Bobowski hat ebenfalls gesehen, daß der Angekl. den Lehnert gemißhandelt hat. Er hat

auch gehört, wie der Angekl. dem Lehnert zugerufen hat: „Wenn Du Hund nicht gehst, dann mache ich von meiner Klinge Gebrauch.“ Der Schuhmacher Redmer bekundet: Im Februar 1897 sei er eines Abends mit dem Malergesellen Kaczmarek auf der Straße zusammengekommen. Da sei ihnen der Angekl. entgegengekommen und habe ohne Veranlassung den Kaczmarek vor die Brust gestoßen und ihm mit der Faust in das Gesicht geschlagen. Sie seien Beide hierauf davongelaufen, da der Angekl. nach seiner Klinge faßte. Der Angekl. habe ihnen zugerufen, stehen zu bleiben. Dies hätten sie aber nicht gethan, sondern seien weitergelaufen. Darauf habe der Angekl. einen Revolvererschuß nach ihnen abgegeben. Der Arbeiter Zibotta sagt aus, die unehel. Anna Hepte sei am 21. Juli 1897, gleich nach 10 Uhr Abends nach Hause gekommen und habe sehr geschrien. Später habe sie ihm gesagt, sie sei von dem Angekl. sehr gemißhandelt worden, und habe ihn gebeten, sie zu Dr. Sachs zu begleiten, was er auch gethan hat. Unterwegs habe ihm die Hepte mitgetheilt, daß sie dem Angekl. eine Achselklappe abgerissen habe. Die unehel. Anna Hepte bekundet, daß der Angekl. sie auf der Straße ohne Weiteres zweimal mit der Faust von hinten in das Gesicht und demnächst in das Gesicht und auf den Kopf geschlagen hat. Da er darauf nach seinem Seitengewehr griff, habe sie ihm eine Achselklappe abgerissen und sei davongelaufen. Der Angekl. habe sie nicht weiter verfolgt, sei vielmehr verschwunden, um vielleicht unerkannt zu bleiben. Herr Dr. Sachs, welcher die Hepte am 21. Juni v. J. untersuchte, hat bei ihr mehrere Hautabschürfungen im Gesicht, eine Anschwellung des rechten Auges, einen Eindruck des Nasenbeines und eine Wunde am Hinterkopf constatirt. Die H. ist in Folge der Verletzungen 8 Tage arbeitsunfähig gewesen. Der Schulknabe Paszkowski hat sich am Sedanfest im Jahre 1897 einen Feuerwerkskörper, einen sog. Sternregen, für 5 Pfg. gekauft, welcher ihm von dem Angekl. abgenommen wurde. Am nächsten Tage hat der Angekl. den P. aus dem Schulzimmer herausgerufen und ihm gesagt, er wolle ihm den Sternregen zurückgeben. Darauf folgte P. dem Angekl. in dessen Stube. Der Angekl. verschloß die Stubenthür und schlug mit der Faust auf den Knaben los und trat ihn mit den Füßen. Darauf öffnete er wieder die Thür und warf den Knaben aus der Stube heraus. Der Vater des Paszkowski bekundet, daß der Angekl. am Sonntag darauf zu ihm gesagt hat: „Ich habe Ihrem Sohne gut gegeben.“ Der Angekl. behauptet, daß der Schüler P. ihn sehr gereizt hat, was dieser auch zugiebt. Rektor Böiger sagt aus, daß der Schulknabe Paszkowski mit der Wahrheit öfters zurückhält. Die Fleischerfrau Auguste Krause sagt aus, ihr sei eines Tages eine Wurst gestohlen worden und sie habe den Eigentümer Pippte im Verdacht des Diebstahls gehabt. Sie habe deshalb den Angeklagten ersucht, den L. zu beobachten. Der Eigentümer Pippte stand am 13. September v. J. mit einer andern Person auf dem Marktplatz, als der Angeklagte auf ihn zukam und zu ihm gesagt habe, er sei sein Arrestant. Als L. nicht gutwillig mitgehen wollte, schlug ihn der Angeklagte mit der Faust und trat

ihn mit den Füßen, darauf zog er blank und schlug mit der Säbelklinge auf ihn los. Als ihn dann der Angeklagte die Straße entlang schleppte, kamen andere Personen hinzu und versuchten ihn zu befreien. Auch diese wurden von dem Angeklagten theils mit der Hand, theils mit dem Säbel geschlagen. Erst als der Stadtwachtmeister Raffel hinzukam, nahm der Ang. von der Arretirung des L. Abstand. Diese Aussage wird von mehreren Zeugen bestätigt. Der Stadtwachtmeister Raffel ist der Ansicht, daß der Angeklagte damals angetrunken war. Nachdem noch einige commissarische Zeugenaussagen vorgelesen worden, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten in allen fünf Fällen für überführt, erachtete aber den Fall Paszkowski als nicht im Amte ausgeführt und beantragte eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der Körperverletzung im Amte in vier Fällen und der außerdienstlichen Körperverletzung in einem Falle für überführt und erkannte unter theilweiser Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängniß und 5 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß.

### Telegramme.

**Trarhuen, 24. September.** Der Kaiser und die Kaiserin sind heut Vormittag hier eingetroffen und nach Rominten weitergereist.

**Stettin, 24. September.** Das Kloster Stetten, in dem die Familiengruft der Hohenzollern sich befindet, ist heute Nacht niedergebrannt.

**Bern, 24. September.** Außer der Ausweisung von 36 Anarchisten aus der Schweiz hat der Bundesrath noch folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Bundesanwalt wird beauftragt, über weitere, in der Schweiz sich aufhaltende Ausländer, die an der Anarchistenpropaganda sich betheiligen oder gefährliche Anarchisten sind, dem Bundesrath mit Beschleunigung Bericht und Antrag vorzulegen. 2) Die Kantone werden eingeladen, die Ausländer der in Chiffre I erwähnten Kategorie, sobald sie ihr Gebiet betreten, dem Bundesanwalt bekannt zu machen und mit Bezug auf dieselben zu berichten. 3) Die Kantone werden weiter eingeladen, das Treiben aller in ihrem Gebiet sich aufhaltenden Anarchisten genau zu überwachen und dem Bundesrath etwaige Gesetzübertretungen sofort zur Kenntniß zu bringen, insbesondere diejenigen, die sich auf das Bundesgesetz betreffend Ergänzung des Bundesstrafrechtes (Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit) beziehen.

**Paris, 23. September.** Die letzte Sitzung der Commission in Angelegenheit der Revision des Dreyfus-Prozesses, welche heute Abend stattfinden sollte, wurde auf Sonnabend Vormittag verschoben. Die Anträge sind jedoch bereits festgesetzt. Die Commission wird den Wortlaut des

Gutachtens endgiltig festsetzen und dem Justizminister übermitteln. In ministeriellen Kreisen glaubt man, die Commission werde sich der Revision geneigt zeigen. Es verlautet, Ministerpräsident Brisson sei gegen die Einberufung der Kammer, da er meine, die Angelegenheit der Revision sei lediglich Sache der Regierung.

**Paris, 24. September.** Gestern Nachmittag begab sich Madame Paulmier, Gemahlin des Deputirten für das Departement Calvados, nach dem Bureau des Blattes „La Lanterne“ und verlangte den Redakteur Millerand zu sprechen. Da er nicht zugegen war, ging der Redakteur Olivier zu Madame Paulmier, welche auf den Eintretenden zwei Revolvergeschosse abgab. Olivier, welcher in den Unterleib getroffen war, wurde ins Hospital geschafft. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Madame Paulmier wurde verhaftet. Sie gab an, sie habe Millerand tödten wollen wegen eines gestrigen in der „La Lanterne“ erschienenen Artikels, betreffend einen Brief Paulmier's, in welchem derselbe verlangt, daß der Kriegsminister dem durch die Dreyfus-Angelegenheit hervorgerufenen Angriff auf die Armee Einhalt thue. Diesen Artikel betrachte sie als für sich und ihren Gemahl beleidigend.

**Paris, 24. September.** Der Verfasser des Artikels in der „La Lanterne“, wegen dessen die Frau des Deputirten Paulmier den Redakteur Olivier schwer verwundete, war nicht letzterer, sondern ein Journalist, Namens Trerot. Der betreffende Artikel war ein Entreelet mit beleidigenden Angaben über das Privatleben Paulmiers.

**Paris, 24. September.** Eine große Anzahl Arbeiter eines Pariser Arbeiterviertels beschloß, Biquart als Candidaten für die Gemeindevahl aufzustellen.

**Madrid, 24. September.** Im letzten Ministerath theilte Sagasta mit, nach amtlichen Depeschen haben die Räumungen auf Porto Rico am 20. begonnen. — Emilio Castella erhielt aus London einen Brief, in dem ihm mit einem anarchistischen Attentat gedroht wird.

**London, 24. Sept.** Die von der „Frf. Btg.“ gemeldete Nachricht von der Abtretung Sanfkar's an Deutschland ist unbegründet.

**London, 24. September.** Die „Morning-Post“ bespricht die Rede Kaiser Wilhelms in Stettin und diejenige des Marineministers Lockroy in London und sagt, beide Reden seien Anzeichen einer zu erwartenden Vermehrung der deutschen und der französischen Flotte.

**Konstantinopel, 24. September.** Die Kaiserliche Yacht und zwei andere Schiffe sind dazu bestimmt, Kaiser Wilhelm durch die Darba-

nellen entgegenzufahren und nach Constantinopel zu begleiten.

**New-York, 24. September.** Im Gebiete der Kohlengruben bei Brownsville in Pennsylvania fand gestern eine Explosion schlagernder Wetter statt. 54 Bergleute wurden verschüttet. 27 von ihnen gelang es, durch einen anderen Schacht zu entkommen. Fast alle sind verletzt; 8 unkenntliche Leichen sind geborgen. Für die übrigen 19 scheint keine Hoffnung auf Rettung mehr vorhanden. Die Explosion wurde durch Bergleute verursacht, welche offene Lampen gebrauchten.

**Peking, 24. September.** Der Kaiser und sämtliche hohe Beamten huldigten gestern der Kaiserin. — In Peking ist Alles ruhig.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. September, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Still.	Cours vom	23. 9.	24. 9.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		101,60	101,60
3 1/2 pCt. "		101,60	101,60
3 pCt. "		93,10	93,20
3 1/2 pCt. Preussische Corp's		101,60	101,60
3 1/2 pCt. "		101,70	101,70
3 pCt. "		94,10	94,20
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		98,20	98,70
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		99,50	99,90
Oesterreichische Goldrente		102,30	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,60	101,60
Oesterreichische Bantnoten		163,80	163,80
Russische Bantnoten		216,50	216,65
4 pCt. Rumänier von 1890		92,50	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		59,40	59,50
4 pCt. Italienische Goldrente		91,90	91,90
Discount-Commanbit		201,70	197,50
Mariens.-Markt. Stamm-Privatitäten			

Preise der Coursmaßer.

Spiritus 70 loco	54,20	M.
Spiritus 50 loco	—	M.

**Königsberg, 24. September, 12 Uhr 46 Min. Mittags.**  
 (Von Portatius & Groth, Spirituscommissionsgeschäft.)  
 Getreide, Bohn., Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
 Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.  
 Loco nicht contingentirt . . . . . 52,50 M. Brief  
 September . . . . . 52,50 M. Brief  
 Loco nicht contingentirt . . . . . 51,80 M. Geld  
 September . . . . . — M. Geld

## Blousen

Jupons

### M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

**Elbinger**

**Tricotagen-Fabrik**

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricot's, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Corsettes

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 24. September 1898.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Oswald Michaelis L. — Arbeiter Friedrich Sindram S. — Arbeiter Gottfried Rose L. — Arbeiter Heinrich Behrendt L. — Arbeiter Ferdinand Kluge S. — Schmied Herm. Klebb S. — Schlosser Carl Kaiser S. — Buchhalter Paul Schmidt L.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Josef Viehscher mit Clara Boldt. — Arbeiter Christian Lange mit Maria Behrendt. — Schmied Carl Heinrich Hoppe-Elb. mit Anna Heinr. Gerlach-Bunden. — Arbeiter Franz Alb. Schiller-Zeyersvordercampe mit Maria Groß-Zeyersvordercampe. — Maschinenbauer Friedrich Pudill mit Johanna Winter. — Schlosser Paul Schwabe-Danzig mit Margarethe Bartsch-Elb. — Tischler Carl Groß-Elb. mit Anna Bonke-Berlin.

**Eheschließungen:** Fabrikarbeiter Otto Tolsdorf mit Regine Wölm. — Friseur Max Neumcke mit Emma Palm. — Eisendreher Hermann Krause mit Maria Kirchnid. — Wagenführer Carl Hermann mit Wilhelmine Liedtke. — Arbeiter Friedrich Hochbaum mit Elisabeth Tezloff. — Tischlermeister Josef Gehrmann mit Johanne Brandt. — Schlosser Friedrich John mit Anna Neumann.

**Sterbefälle:** Buchhalter Paul Schmidt L. 10 St.

Mein Cigarren-Geschäft

befindet sich jetzt  
 Alter Markt Nr. 41,  
 Fleischerstr. Ecke.  
**E. Krause.**  
 Meine bekannte 5 1/2 Cigarre Nr. 66 habe wieder gut abgelagert auf Lager. Diese Cigarre kommt an Geschmack und Aroma einer 6 1/2 Cigarre gleich.

Eine Wohnung,

parterre,  
 2 Stuben mit besonderem Eingang, Wasserleitung und allem Zubehör an kinderlose Einwohner zum 1. October oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Löffel,

### Messer und Gabeln

in Silber, Prima Alfenide und Neusilber (weiss), halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das Beste zu billigsten Preisen.

## Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,  
 Friedrich Wilhelm-Platz 5.  
 Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Für jedes Auge

wird mittels  
 Dr. Burow'schen Optometers  
 das Glas genau passend aus-  
 gesucht.



Brillen, Pince-nez

in Gold, Silber, Golddouble, Nickel  
 und Stahl.

Barometer, Thermometer,  
 Perspective,  
 Fernrohre etc. etc.

empfiehlt sehr billig

A. Wittig,

Friedrichstraße 3,  
 vis-à-vis Hotel Engl. Haus.  
 Reparaturen schnell u. billig.

Ein Laden

vom 1. Januar 1899 ab zu vermieten.  
**A. Wiebe,**  
 Königsbergerstraße 1.  
 Stubenuhr, Herrenkleider billig  
 zu verkaufen  
 Sonnenstraße 34, part. rechts.

RN

## Blaustein

empfiehlt

### Rudolph Sausse Nachf.,

Alter Markt 49.

Mädchen, welche Lust haben, die  
 Schneiderei in Tag- oder Abendstunden  
 zu lernen, können sich melden.  
 Frau **Goldmann**, Gr. Rosenstr. 5.

Festlichkeit halber bleibt  
 mein Geschäft Montag,  
 den 26. von 12 Uhr ab  
 geschlossen.  
**Anna Damm.**

Die Beleidigung, die ich  
 dem Fräulein Anna Berend  
 zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.  
**H. Leiding.**

## Reisflocken

empfang und empfiehlt

### W. Dückmann.

Das Geschäftslocal der  
 Königl. Kreisasse Elbing  
 befindet sich jetzt  
 Gr. Ziegelsteinst. Nr. 1.

## Zurückgekehrt!

Dr. Lotzin.

C. G. Plaumann

Tricotagen-  
und  
Strumpfwaren-  
Fabrik

Heiligegeiststr. 28

für  
Damen, Herren und  
Kinder.



Neben meinem **Special-Geschäft für Herren-  
Bedarfsartikel** habe außerdem eine

## Tricotagen- u. Strumpfwaren- Fabrikation

und werden in derselben sämtliche Sachen, was **Maschinen-  
strickerei** betrifft,  
 für Damen, Herren und Kinder  
 angefertigt.  
 Reparaturen, als Anstricken und Ausbessern,  
 werden schnellstens, prompt und billigt ausgeführt.

C. G. Plaumann

**Specialgeschäft für Herren-Bedarf  
 Tricotagen- u. Strumpfwaren-Fabrik.**

# Rheinländische Damen-Jacken u. Herren-Normal-Hemden u. Hosen

garantirt nicht einlaufend, in großer Auswahl, haltbarster Qualität, von 2.75 an.

## Herren-Normal-Hemde

mit Borderschluß von 72 Pf.

## Herren-Hose

von 68 Pf.

## Damen-Jacke

von 38 Pf.

## Herren-Normal-Hemden

mit doppelter Brust und Borderschluß, gute, weiche Qualität,

Std. 72 Pf., 88 Pf., 98 Pf.,

mit doppelter Brust und Borderschluß, extra schwere Merino,

Std. 1.18, 1.28, 1.48,

mit doppelter Brust und Borderschluß, krumpffreie Angora-Wolle,

Std. 1.58, 1.78, 1.98.

## Herren-Unterbeinkleider

patent gewebt aus guter haltbarer Vigogne,

Std. 68 Pf., 82 Pf., 92 Pf.,

extra schwere Qualität und gutem warmem Pelzfutter, stark gezwirnt,

Std. 1.32, 1.58, 1.65,

aus bester Angora-Wolle und garantirt „Rein Wolle“ in allen Größen, sowie Extra-Beiten am Lager.

## Herren-Woll-Westen

patent gewebte Aermelweste, einreihig, mit Bänderfassung,

Std. 1.28, 1.48, 1.78,

Jaquard-Muster, guter Qualität, mit Cordel, einreihig,

Std. 1.58, 1.78, 1.98,

zwei reihig, Jaquardmuster, Sport-Facon mit Cordel,

Std. 1.68, 1.98, 2.10.

## Knaben-Woll-Westen

Aermel- und Jagdwesten, patent gestrikt, einreihig,

für 72 Pf., 78 Pf.

## Damen-Unter-Jacken

mit langen Armeln, aus feiner Vigogne,

Std. 38 Pf., 42 Pf., 52 Pf.,

mit langen Armeln, aus vorzüglicher Merino-Wolle,

Std. 78 Pf., 88 Pf., 98 Pf.,

mit langen Armeln aus bester Angora-Wolle,

Std. 1.45, 1.55, 1.85.

## Damen-Beinkleider

aus Vigogne, Flanell, in guter Qualität, sow. gezwirnter u. geköppter Waare,

für 58 Pf., 95 Pf., 1.05,

aus bester Velour-Wolle, pelzartig, extra weich,

für 1.25, 1.38, 1.45.

## Kinder-Tricots

patent gewebt, in allen Größen,

von 18 Pf. an.

## Mädchen-Beinkleider

Vigogne, Flanell, Velour, sow. reinwoll. Flanell,

schon von 19 Pf. an.

**Th. Jacoby, Fischerstraße 24.**

# Neuheiten d. Herbst- u. Winter-Saison

## Damen-, Herren- und Kinder-Filzhüten.

Letzte Neuheit!

Hochlegante Seiden-Velvet u. gaufrirte Seidenhüte

empfehlst in bekannt einzig allein dastehender Reichhaltigkeit zu unübertroffen billigen Preisen

**Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
**Felix Berlowitz, 8. Fischerstraße 8.**



## Th. Staebe,

Uhrenhandlung,

Elbing,

Alter Markt 54.

Sämmtliche Neuheiten

in Uhren und Ketten.

Damenuhren

in Gold-, Silber-, Stahlgehäusen.

Regulatore, Standuhren,

Wand- u. Wecker-Uhren.

Optische Waaren,

Brillen, Pincenez etc.

Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.



## J. S. Schroeder,

Kgl. S. Hofphotograph

Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Hochfeinen

## Niedrungen und Limburger Käse

empfehlst

**J. Nickel,**

Krahnthor.

Zum Einkellern

biete

## Weingarter Kartoffeln

an. Lieferung ins Haus. Proben und Preise in meinen Läden.

**H. Schroeter,**

Molkerei Elbing.

Feiertags halber bleibt mein Geschäft

Montag, d. 26. d. M.

bis 6 Uhr geschlossen.

**Gustav Jacoby.**

Montag, d. 26. d. M.

bleibt mein Geschäft Feiertags

halber geschlossen.

**Felix Berlowitz,**

8 Fischerstraße 8.

Feiertags halber bleibt unser Geschäft

Montag, d. 26. d. M.

geschlossen.

**Rehfeldt & Goedschmidt.**

## Neuheiten

in

Ballfächern, Strassenfächern,

reizenden Ball-Scharpes, Ballhandschuhen,

Strümpfen empfing und empfehlst

**Anna Damm, Schmiedestraße 11.**

## Reizende Neuheiten

in

Chenille-Scharpes, seidene Shawls,

Tailen-Plaids, bestickten und carr. Tailen-Tüchern,

Kopftüchern, Chenille-Häubchen,

Kinder-Kapotten, Tellermützen,

Baretts, Schultertragen, wollenen Unter-Röcken,

Aufstandsrocken,

Große Auswahl in Schürzen,

Unterleidern für Herren und Damen,

Kinder-Tricots, Kinder-Kleidchen, Röckchen,

Säckchen, Handschuhen, Strümpfen u. v. a. m.

empfehlst

**Anna Damm, Schmiedestraße 11.**

## Reizende Neuheiten i. Herren-Cravatten

Chemisetts, Serviteurs, Kragen, Manschetten,

Chemisettknöpfe, Manschettenknöpfe, Hosenträger

empfehlst

**Anna Damm,**

Schmiedestraße Nr. 11.

Montag, den 26. d. M.,

bleibt mein Geschäft Feiertags halber bis

Abends 6 Uhr

geschlossen.

**Th. Jacoby, Fischerstr. 24.**

## Ein Laden

nebst Wohnung, beste Lage, Mittelpunkt der Stadt, vom 1. Oktober zu vermieten.

**F. Becker, Schmiedestraße 1.**

## August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,

empfehlst

## Wintermäntel

**Kragen u. Jaquettes**

in vorzüglicher Qualität

zu billigen Preisen.

# Beilage zur Allpreussischen Zeitung.

Nr. 225.

Elbing, den 25. September 1898.

Nr. 225.

## Mein Regenschirm.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.  
Nachdruck verboten.

Wer sich im Freien befindet, wird, wenn es regnet und er sich nicht irgendwo unterstellen kann, naß — über die tiefe Wahrheit dieses Ausspruches hat schon Xenophon in seinen Memorabilien sich eingehend geäußert. Soldaten werden jeden Tag naß, auch wenn es nicht regnet, denn dann sorgen die lieben Vorgesetzten dafür, daß man warm wird und Wärme erzeugt bekanntlich Niederschläge. An das Naßwerden gewöhnt, wie der Zahnkranker an das Zahnausziehen, blüht der Soldat, in Sonderheit der Offizier-Soldat, mit einer gewissen Geringschätzung auf seine bürgerlich gekleideten Mitmenschen, die, sobald das Barometer auf Regen zeigt, die Füße in Gummischuhe stecken und den Regenschirm unter den Arm nehmen — ich gestehe offen und ehrlich ein, daß ich früher geringschätzend mitblühte.

Eines schönen Morgens erwachte ich als homo civilis — Civilis ist etwas ganz anders als Cibilis — mit dem Lieutenant sein war es vorbei und anstatt der schönen Uniform zog ich mir einen sehr schönen schwarzen Civil-Anzug an, setzte mir einen tabellosen neuen Cylinder auf den Kopf, ergriff anstatt des Säbels, der mich sonst auf meinen Wanderungen begleitet hatte, einen Spazierstock, die Perle seines Geschlechts und tänzelte dann im leichten, elastischen Schritt durch die Straßen der Stadt, um mich bewundern zu lassen. Tieferen Eindruck schien meine Erscheinung nur auf die Sonne zu machen, denn nachdem sie mich eine Zeitlang bewundert hatte, zog sie ihren Schleier vor das Gesicht, um die Thränen zu verbergen, die ihr in die Augen traten. Schleier sind leider nicht absolut wasserdicht, so fielen auch die Thränen der Frau Sonne hindurch, erst langsam, vereinzelt, dann aber stärker und immer stärker — es goß bald in Strömen.

Als ich endlich wieder zu Hause ankam, war meine ganze vormittägliche Schönheit verschwunden — hin war der frische Glanz des Cylinders, hin war die Keuschheit des schönen Anzuges, verdorben für alle Zeiten die Kravatte, die an Schönheit ihresgleichen nicht gehabt hatte, und auf die ich stolzer gewesen war, als Napoleon jemals auf eine seiner vielen Eroberungen und Erwerbungen.

Mein einziger Trost war, daß ich den an dem vorigen Tage gekauften Cylinder noch nicht bezahlt hatte: mit einem höflichen Schreiben schickte ich die Kopfbedeckung an den Hutmacher zurück und bat ihn, mir den Cylinder, der sich als etwas zu eng herausgestellt hätte, gegen einen etwas weiteren umzutauschen. In etwas anderer Weise als ich gehofft hatte, ging der Mann auf meinen Vorschlag ein, er schickte mir mit dem neuen Hut gleichzeitig den alten zurück, so daß ich nun zwei Cylinders zu bezahlen hatte. Nun konnte ich bei gutem Wetter den einen, bei schlechtem Wetter den andern tragen, vorsichtshalber kaufte ich mir aber dennoch einen dritten, einen weichen Hut, der bei ganz schlechtem Wetter mein theures Haupt bedecken sollte, denn

theuer fing mir mein Schädel nachgerade an zu werden.

„Willst Du Dir nicht ein Paar Gummischuhe und einen Regenschirm kaufen?“ fragte mich meine Frau, als ich ihr Mittags mein Leid klagte.

Ich lachte laut auf: „Bin ich denn mit meinen dreißig Jahren ein alter Mummelgreis? Nein, an diese beiden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke werde ich mich nie gewöhnen.“

Aber die kleine Frau ließ nicht nach, mir die Vortheile der Gummischuhe im allgemeinen und eines Regenschirmes im besonderen auseinanderzusetzen, ich kämpfte dagegen an mit dem Muth der Verzweiflung, aber was half's? Wenige Tage später feierte ich meinen Geburtstag und erhielt als Geschenk ein paar Galoschen des Glücks und einen Paraplui. Ich müßte die Berechnung des Demosthenes besitzen und mit so glühenden Farben wie Böcklin oder Markart darzustellen vermögen, wenn ich der Schönheit des Regenschirms und seines kunstvoll in Elfenbein geschnitzten Stocdes gerecht werden wollte — es war ein Meisterwerk der modernen Schirmbaukunst.

Am nächsten Morgen rief mich ein Telegramm nach Berlin — ich schwor sofort nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheit, spätestens nach achtundvierzig Stunden wieder heimkehren zu wollen und reiste, begleitet von den Segenswünschen der Meinen und bewaffnet mit dem neuen Regenschirm, mit dem ich selbst „Unter den Linden“ Aufsehen zu erregen hoffte, von dannen.

Am Nachmittage um fünf Uhr kam ich in der Residenz an, schon nach einer Stunde war das Geschäft erledigt und ich hätte schon Abends um acht Uhr wieder fortreisen können.

Ich that es nicht, ich blieb, denn Berlin ist ein schönes Städtchen.

Ich ließ mich für eine Stunde häuslich am Telephon meines Hotels nieder, telegraphierte nach allen Richtungen der Stadt und fand nach langem Suchen endlich einen guten Freund, der sich mit Freunden bereit erklärte, mit mir einen Wummel zu unternehmen. Er holte mich aus meinem Hotel ab und nachdem wir das Wiedersehen durch eine Flasche alten, aber guten Portweins gefeiert hatten, ging die Reise los. Ueber das „wohin“ machten wir uns keine Sorgen, Endpunkt der Reise war für mich ja wieder mein Hotel, die Zwischenstationen würden der Zufall und der Durst uns schon bestimmen.

Ich bin, ohne ein Reisender zu sein, schon viel gereist in meinem Leben und habe vieler Herren Länder gesehen — ich bin oft in meinem Leben durch Berlin gereist, mit der Stadtbahn und der Pferdebahn, mit der Droschke erster und der Droschke zweiter Güte, zu Fuß und per pedes apostolorum, aber eine ähnliche Reise wie an jenem Abend habe ich denn doch noch nicht gemacht.

Als ich am nächsten Morgen im Hotel aufwachte, war ich todt, vollständig todt. Ich klingelte den Kellner, der gleich darauf ins Zimmer stürzte.

„Sie wünschen, mein Herr?“  
„Ein Leichenbegängniß erster Klasse und Mittheilung an meine Familie, daß ich gestorben bin. Hier, nehmen Sie dies für Ihre Bemühungen.“

Ich nahm das Portemonnaie zur Hand, um ihm einen Obolus in die Hand zu drücken, meine Augen konnten nichts sehen.

Ich reichte ihm die Börse: „Bitte, nehmen Sie sich ein Goldstück.“

Er machte eine tadellose Verbeugung und suchte und suchte, endlich sprach er mit hohler Grabestimme: „Das Portemonnaie ist ganz leer.“

Da werde ich mit einem Male wieder lebendig, ich sprang aus dem Bett, stürzte in die Kleider und hielt meinen Kopf eine halbe Stunde unter Wasser. Nun war ich wieder Mensch, nun konnte ich wieder sehen, aber es nützte nichts, das Portemonnaie war leer. Die Verzweiflung packte mich, ich suchte in allen Hosens-, Westen-, Rock- und Paletottaschen, endlich stellte ich mich mit Hilfe des Kellners auf den Kopf und zur beiderseitigen großen Freude fiel etwas klirrend auf die Erde; schnell bückten wir uns, als ich wieder auf den Beinen stand — es war mein Uhrglas.

Erfreulich war die Entdeckung ja gerade nicht, ohne Geld kann der Mensch selbst in Berlin nicht leben und so entschloß ich mich dann gleich nach dem Frühstück, zu einem Bankhause zu gehen, mit dem ich in Verbindung stehe und mir die Taschen wieder füllen zu lassen.

Als ich auf die Straße trat, regnete es.  
„Befehlen der Herr Baron einen Wagen?“ fragte der freundliche Portier.

„Ja“ antwortete, da fiel mir meine traurige Finanzlage ein und so antwortete ich eben, obgleich das Bankhaus eine gute halbe Stunde entfernt war: „Nein, ich danke, ich habe nur ein paar Schritte, aber Sie können mir meinen Regenschirm aus meinem Zimmer holen lassen.“

Der Portier klingelte den Hausknecht, der Hausknecht bestellte es dem Oberkellner, der Oberkellner sagte es dem Zimmerkellner, dieser beauftragte den Piccolo, dieser wandte sich vertrauensvoll an das Zimmermädchen; für sie alle hieß die Parole: den Regenschirm auf Nr. 6.

Die Erledigung selbst der einfachsten Sache auf dem Instanzenwege dauert immer lange, so wartete ich denn mit wahrer Engelsgebuld eine Viertelstunde nach der anderen.

Endlich kam der Hausknecht zurück: der Regenschirm wäre nicht da.

„Schafslopf“, sprach ich halb laut vor mich hin, dann ging ich selbst in mein Zimmer, begleitet von Allen, die bei meiner Abreise ein gutes Trinkgeld erhofften — ach, es waren ihrer Viele. Wir durchsuchten die ganze Stube, im Bett und unter dem Bett, unter der Tischdecke und im Wasserglas, im Stiefelknecht und im Kleiderschrank, im Ofen und im Spucknapf, überall sahen wir nach, vergebens.

Wo war er?  
„Der Herr Baron haben den Schirm gestern Abend sicher irgendwo stehen lassen“, bemerkte endlich der kluge und Welt und Menschen kennende Portier.

Ich fiel vor Schrecken beinahe an die Wand, dann eilte ich ans Telephon, um mich mit meinem Kneipgenossen von gestern Abend verbinden zu lassen. Endlich hatte ich ihn, wenn auch nur bildlich gesprochen, an den Ohren.

„Am zwölf Uhr muß ich Dich unbedingt sprechen“, rief ich ihm zu.

„Ich kann nicht, habe keine Zeit.“

„Du mußt, Näheres mündlich, Rendez-vous im Restaurant „Zum Pilsener“ unter den Linden.“

Das Pilsener lockte ihn mehr als meine Gesellschaft, so sagte er denn zu und ich eilte davon, um mir Geld zu besorgen. Mit einem der mit Recht so beliebten Sepiascheine in der Tasche betrat ich pünktlich das Restaurant, wo der Freund meiner wartete. Hätte ich nicht gewußt, daß er Baumb ich hieße, so hätte ich geglaubt „Freund Hein“ säße dort am Tisch — er sah aus wie der Tod.

„Mensch, was habe ich für einen Jammer“, rebete er mich an.

„Herzlichen Dank für diese Mittheilung“, gab ich zur Antwort, „nun aber gib mir Antwort, wo sind wir gestern Abend gewesen?“

Mit stieren, verglasteten Augen sah er mich an, dann stützte er das schwere Haupt auf beide Hände und sprach in unvernünftigem Beh: „Weiß ich's?“

„Du mußt es wissen“, erwiderte ich, dann schilderte ich ihm meine Lage: „Dem Gelde will ich keine Thräne nachweinen, denn den Hundertmarkscheinen sieht man es nicht an, ob es dieselben sind, die ich von Hause mitnahm oder andere. Den Schirm aber muß ich wiederhaben, meine Frau würde es mir nie verzeihen, wenn ich ohne ihn zurückkäme, sie würde mit Recht vermuten, daß ich etwas viel gekneipt hätte und mich des Lokals nicht erinnerte, in dem ich gewesen bin — so etwas soll ja zuweilen vorkommen, aber man darf es nicht zugeben, das schädigt die häusliche Autorität.“

„Wollen wir ihn heute Abend suchen?“ fragte der Freund, „wenn wir alle Restaurants Berlins absuchen, finden wir ihn vielleicht.“

Abwehrend erhob ich beide Hände. „Nein, lieber Freund, daraus wird nichts, ich habe von dem gestrigen Tage mehr als genug, lieber reise ich ohne Schirm zurück — halt, ich habe es, ich behaupte einfach, ich hätte den Schirm garnicht mitgenommen, dann kann niemand behaupten, ich hätte ihn stehen lassen.“

Und so geschah es.

Wohlbehalten langte ich zu Hause wieder an und wurde von meiner Frau sehr belobt, daß ich so viel Geld wieder mit zurückbrachte, ja, ja, man muß sich zu helfen wissen.

Am nächsten Tage rüstete ich mich Mittags zu meinem gewöhnlichen Spaziergange, der Regenschirm war nicht da, ich alarmierte das ganze Haus, wir suchten und suchten, vergebens.

„Das ist mir ganz unbegreiflich“, sagte meine Frau. „Hast Du ihn denn auch aus Berlin wieder mitgebracht?“

„Aber Kind, ich habe ihn ja garnicht mitgebracht, um ihn auf der Reise nicht zu verlieren, ließ ich ihn absichtlich zurück, ebenso wie die schönen Gummischuhe — die Galoschen stehen da (ich dankte dem Himmel, daß ich sie in diesem Augenblick entdeckte) aber der Schirm ist weg, einfach weg.“

Und er blieb verschwunden, obgleich täglich das ganze Haus nach ihm abgesehen wurde.

So waren sechs Wochen vergangen, der Schirm

## Dualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

1) Nachdruck verboten.

1. Capitel.  
Hoch oben im Gebirge, wo die steilen Fels- spitzen schier himmelan ragen, wechelt der goldene Sonnenschein oft blitzschnell mit verheerendem Un- gewitter. Eben blaut noch der heitere Himmel über die Landschaft, alles ringsum athmet heitere Ruhe und sonnigen Frieden, gleich darauf ver- düstern aber unheilswangere Wolken den bis da- hin so heiteren Horizont. Unheimlich beginnt es am weiten Himmelsbogen zu grollen, in kurzen, heftigen Stößen regt die Sturmesbraut durch die angstvoll sich in Erwartung des schauerlich schönen, gefährbräuenden Schauspielens beugenden Waldungen, und schnell verfinstert sich der eben noch so helle Tag zur grämlichen Dämmerung. Bald will es scheinen, als ob der Himmel sich mit glühendem Flammentasse zur Erde niederneige, um sie in gräß- licher Umarmung zu ersticken. Ein grauenhaftes Ringen hebt an, während dessen Blitz auf Blitz zur Erde niederflammt und die Donner ein schauer- liches Echo rings in den Bergen wachrufen. Noch ist kein Tropfen Regen gefallen, erst nachdem da und dort hundertjährige Baumriesen dem verheeren- den Gewittersturm, vom Blitzstrahl zu morschen Trümmern zerplittert, zum Opfer gefallen sind, öffnen sich plötzlich mit jähem Ungefläm die Schleusen des Himmels, und schwere Regentropfen prallen auf den staubbedeckten Erdboden nieder, mit lechzendem Durste von diesem eingesogen.

Während ein solches grimmiges Ungewitter den meilenweit sich erstreckenden Hochgebirgsforst durch- weert, schritten auf einem schmalen Sam- pfade des letzteren rüstig zwei Männer. Beide trugen die schmutze grüne Ge- wandung der Forstbeamten. Während aber der ältere, Graubärtige, die Abzeichen eines Försters trug und über dem Rücken eine doppel- läufige Flinte hängen hatte, in deren blanken Läufern oft unheimlich grell die Blitzeblammen sich wiederpiegelten, schien der andere ein Gehülfe zu sein. Schaute man scharfer in des letzteren männ- lich schönen, scharfgeschnittenes Gesicht, so nahm

man bald eine unerkennbare Aehnlichkeit mit des älteren gefurchten und streng blickenden Zügen wahr.

Lange Zeit waren die Beiden stillschweigend nebeneinander ihres Weges weitergeschritten. Nur ab und zu hatte der eine oder andere von ihnen prüfend zum Himmelsgezelt aufgeschaut, ob sich das furchtbare Unwetter noch immer nicht verziehen wollte.

„Ein graufiges Ungezwitter heut, Toni“, sagte der Alte zu seinem Sohn. „Wenn nur erst die schweren Regentropfen fallen wollten, hernach wäre die größte Gefahr vorüber; ich mein, die Mutter wird sich ängstigen um uns; kann mich seit langem auf solch ein Toben nimmer besinnen — hätten auf der Mutter Bitten zu Haus bleiben sollen.“

Der Jüngere lachte nur sorglos dazu.  
„Weißt, Vater“, meint er, „wir stehen überall in Gottes Hand, und dann bist Du doch selbst gewesen, der mich das Fürchten hat vergessen machen.“  
„Schau“, unterbrach er sich, prüfend die eine Hand vor sich hinstreckend, „eben wollen schon die ersten Tropfen fallen, nun hat sich die Macht des Unge- witters bald gebrochen.“

Der Alte brummte beifällig vor sich in den Bart.  
„Recht so, Schneid muß der Mann haben“, meinte er. „Aber die Mutter wird sich ängstigen und grämen um uns, kennst ja ihre Art, nun hat sie wieder einmal Recht behalten mit ihrer Prophe- zeihung.“ Er lachte kurz auf. „Meiner Seel, jetzt regnet's schon“, sagte er gleich darauf. „Wir werden so naß wie ein Paar erfäufte Katzen zur Frei- werbung auf den Dösbacherhof kommen.“

Toni lachte nur fröhlich auf, ohne eine Ant- wort zu geben.

Der Alte aber fuhr fort:  
„Wenns mir einer heut vor vierzehn Tag' ge- sagt hätte, ich würde meinem Bubens zulieb mitten im Gewittersturm nach dem Dösbacherhof kragen, einen Lügner hätte ich ihn gescholten. War doch schon seit zehn Jahren keine Gemeinschaft mehr zwischen dem Bauern Urban und mir.“

„Aber ich hitt' Dich, Vater, denk doch daran jetzt nit, wo Du gehst, um Versöhnung mit ihm abzuhalten. Das sind alte Geschichten, die vergessen sein müssen. Denk doch, wie gar lieb die Eva und ich uns haben“, wendete der Sohn mit sanfter Stimme in bittenstem Ton ein.

„Na ja, hast Recht“, gab der Alte in schon wieder besänftigtem Tone zu. „Manchmal, wenn ich dran denk, was alles ich die Jahr über hab leiden müssen um seiner verwünschten Bosheit willen, na ja, abgemacht, weiß schon, braucht gar nit zu brummen.“ unterbrach er sich, „weiß ja schon, daß es um Dein Lebensglück geht, Toni, werb' mich schon zusammennehmen und zur rechten Zeit das Maul halten; aber wanns nit um Dein Glück wär, mein Herzensbub, thät ich nie einen Schritt in den Dösbacherhof hineinsetzen.“

„Ich bin Dir auch herzlich dankbar für Deine viele Lieb, Vater“, fiel mit warmer Beredsamkeit der Sohn ein, während es glücklich in seinen Augen aufleuchtete. „Und ich mein, Vater, wenn Du mit eigenen Augen schaust, wie gar glücklich Dein Bub mit der Eva geworden ist, hernach segnest Du noch die Stunde, wo Du Deinem Sohn zu Lieb den sauren Gang gemacht hast.“

„Na ja, schon recht“, brummte der Förster in den Bart. „Ich bin ja gern der erste, der's zur Ver- söhnung kommen lassen will, aber ich fürcht, der Urban Dösbacher hat einen gar harten Dick Schädel.“

„Das wollte Gott verhüten, Vater, daß er Dein gut gemeint Wort übel aufnehmen sollt“, fiel Toni mit bäuglich klingender Stimme ein, während sein Gesichtsausdruck sich verdüsterte. „Er kann nit unverschönllich sein, wenn Du zuerst kommst.“

„Wollens hoffen“, brummte der Alte wieder in den Bart.

Eine Weile schritten sie schweigend neben ein- ander her, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Der Himmel hatte inzwischen alle seine Schleusen geöffnet und goß in Strömen auf das durstige Erdreich nieder. Unvermindert heftig wüthete noch das Ungewitter in der Natur, unauf- hörlich durchflamten grelle Blitze den finster be- wölkten Horizont, und krachend schlug der Donner hinterher.

„Wenns nur zu Deinem Glück ist, Toni“, meinte nach einer Weile der Alte wieder in besorgtem Tone. „Des Dösbacherbauern Dickkopf gefällt mir nit, er hat so was Wüstes und Falsches in seiner ganzen Art, wenn Deine Eva ihm nur nit nach- geschlagen ist, denn sonst Ade Glück und Vie'e!“  
Aber da schüttelte der Sohn unmutig den Kopf mit den kurzgeschnittenen braunen Locken.  
„O Vater“, meinte er, „wie kannst Du nur so

was jagen? Die Eva und falsch und treulos gar eher stürzt der Himmel zusammen, als daß ich an der lieben Dirn so was erleb'. Dort schau' den Eichbaum an, Vater, wie er dasteht schon seit hundert Jahren oder gar noch mehr und wie er stehen wird lange noch, wenn auch von uns kein Staub mehr übrig ist, also, Vater, ist mir auch Eva treu bis zum Tod!“

Als ob ihm der Himmel Antwort geben wollte auf sein zuversichtliches Reden, flammte es in diesem Augenblick grell am weiten Himmelsbogen auf, Sekunden hindurch schien der Wald von feuriger Lohe erfüllt, ein kreideweißes, blendendes Licht flackerte jäh vor den Augen der wie betäubt stehen gebliebenen Männer auf, und gleich krachte ein furchtbarer Donner- schlag hinterher, nicht anders, als ob in graufigem Sturze das Himmelsgewölb mit zerschmetternder Wucht den Erdenball zerrümmern sollte.

„Jesus Maria!“ murmelte der alte Förster bebend, ein Kreuz schlagend. „Das hat gezündet!“ Mit verstörtem Blick starrte er vor sich ins Leere. Dann sah er plötzlich mit banger Scheu zu seinem Sohne hinüber.

„O Bub', lieber Bub', was hast eben gesagt!“ murmelte er verstört. „So treu und fest wie jener Eichbaum dort soll Deine Eva sein, wills Gott, daß sie es treuer mit Dir meint. Toni, denn der Eichbaum liegt am Boden, mitten durch's Mark ist ihm der Blitzreich gegangen!“

Auch Toni hatte sich erschrocken verfährt; eine Sekunde hindurch schaute er bekloffen auf die kläglichen Trümmer des Eichenriesen, die da und dort über den Weg zerstreut lagen und ein erschütterndes Bild irdischer Hinfälligkeit im Kampfe mit den allwaltenden Naturkräften offenbarten.

„Schad um den schönen Baum!“ murmelte er dann mit bleichen, fest aufeinander gepreßten Lippen. „Aber es war Unsinn von mir, daß ich der Eva treue Lieb' mit einem Baum verglichen hab', den ein einziger Blitzstrahl fällen kann. Der Eva Herz ist treuer und zäher als so ein Baum. Die läßt nit ab von ihrem Treuschwur.“

„Bub', wollt's der Herrgott, daß Du Recht hast!“ erwiderte der Förster, der sich von seiner Erschütterung noch immer nicht erholen konnte. „Wanns nur kein Gotteszeichen gewesen ist! Die Mutter hat mich angefleht mit ihrer trüben Be- sorgniß.“

war immer noch fort, da fragte mich meine Frau eines Mittags: „Kannst Du in Berlin die Blumenfäse?“

„Na und ob“ wollte ich antworten, aber ich besann mich und sagte: „Dagewesen bin ich schon einmal, früher, vor vielen Jahren.“

„St es ein nettes Restaurant?“  
„Niesig nett“ verplapperte ich mich, „das heißt“ feste ich hinzu, „es ist für Junggeheulen recht amüsant, sich das Leben und Treiben dort einmal anzusehen, für Verbeirathete aber ist es kein Lokal weder mit noch ohne ihre Frauen. Wie kommst Du übrigens auf die Blumenfäse?“

„Ach nur durch Zufall. Heute Morgen hat der Oberkellner aus den Blumenfäsen Deinen Regenschirm wiedergefunden, er schreibt, er hätte Dich Abend für Abend vergebens erwartet, um Dir Dein Eigentum wieder einhändigen zu können, jetzt schickt er ihn Dir, da er zufällig auf dem silbernen Ring, den ich am Schirm anbringen ließ, Deinen Namen und Deinen Wohnort eingraviert gefunden habe, er bitte Dich, falls Du wider Erwarten nicht der richtige Empfänger sein solltest, den werthvollen Schirm wieder an ihn zurückzugeben. Er hofft Dich bald wieder in Berlin begrüßen zu dürfen und versichert, daß es ihm eine besondere Ehre sein werde, Dir wieder im chambre separée serviren zu dürfen!“

Ich glaube, ich habe bei dieser Mitteilung ein unglaublich dummes Gesicht gemacht, nun half alles nichts mehr, nun mußte ich beichten.

Und während die Lippen schworen, daß ich mich bessern wollte, schwor ich in meinem Innern, nie wieder einen Regenschirm oder einen Spazierstock zu tragen, der wieder zum Verräther werden könnte.

Und den Schwur habe ich gehalten.

## Stadtverordnetenversammlung

vom 23. September.

Anwesend 43 Stadtverordnete.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn, welcher die Versammlung eröffnet, theilt mit, daß von dem 24. Jahresbericht der Handels- und Gewerbebehörde für Mädchen eine Anzahl von Exemplaren zur Kenntnisaufnahme ausliegt.

Die Versammlung nimmt sodann Kenntniß von einem Dankschreiben.

Der Referent der dritten Abtheilung, Herr Stadtv. Nagel, theilt auf eine von Herrn Stadtv. Augustin in der letzten Sitzung gestellte diesbezügliche Anfrage mit, daß ein Katalog der höheren Mädchenschule vorhanden ist.

Namens der vierten Abtheilung wird von deren Referenten, Herrn Stadt. Breitenfeld, die Wahl eines Armenvorstehers für den dritten Bezirk angemeldet.

Die Versammlung trat hierauf in eine Besprechung einer Anfrage des Herrn Stadtv. Lemke ein, die dahin lautete, ob der Forstschußbeamte, welcher jetzt in Bogelsfang stationirt ist, auch die Forst des Herrn Stadtrath Löwenstein in Wesseln zu beaufsichtigen hat. Herr Forstschußbeamte Kunze erwiderte auf diese Anfrage, daß sich dies in der That so verhält. Es sei dies für die Stadt ein ganz günstiges Abkommen, zumal die Wesseler Forst im Gemenge mit

dem städtischen Forst liegt. Das Abkommen sei günstig sowohl in Betreff der Personalfrage als auch in finanzieller Hinsicht. Herr Stadtverordneter Dr. Bleyer ist der Ansicht, der Interpellant habe wissen wollen, ob das Abkommen bloß unter der Hand getroffen oder ob es contractlich abgeschlossen worden ist. Herr Forstschußbeamte Kunze theilt mit, daß der Forstschußbeamte seit April in Wesseln stationirt ist. Derselbe ist diätarisch auf vierwöchentliche Kündigung angestellt. Herr Stadtv. Lemke findet es eigentümlich, daß eine Stadt wie Elbing mit einem Privatmann zusammen denselben Forstschußbeamten hat. Der Redner beantragt schließlich, das Gehalt dieses Beamten, welcher gegenwärtig 1,50 Mark erhält, auf 2,50 Mark zu erhöhen und einen eigenen Forstschußbeamten für Vogelsfang und Venkenstein anzustellen. Herr Forstschußbeamte Kunze wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Herr Stadtv. Böttger beantragt, über die Interpellation des Herrn Stadtv. Lemke zur Tagesordnung überzugehen. Herr Stadtv. Grabowski hält den Forstschuß für Vogelsfang für nicht genügend und beantragt die Anstellung eines zweiten Forstschußbeamten. Herr Forstschußbeamte Kunze erwidert, der Forstschuß in Vogelsfang sei in diesem Jahre besser wahrgenommen worden als in früherer Zeit. Die Forstschußfälle haben abgenommen. Der Redner bittet schließlich, Vertrauen zu der jetzigen Einrichtung zu haben. Der Antrag Böttger wird hierauf angenommen.

Ueber die Wahl von Vertrauensmännern des Ausschusses für die Wahl der Schöffen und Geschworenen pro 1899 berichtet der Referent der ersten Abtheilung, Herr Stadtv. Reimer. Auf Vorschlag der Abtheilung werden die Herren Lehmann, Kämer, Kattner und Frenzel wiedergewählt.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl von Mitgliedern der Servisdeputation werden an Stelle des Herrn Siede Herr Stadtv. Feglass und an Stelle des Herrn von Lossau Herr Stadtv. Gehrmann gewählt. Dieselben nehmen die Wahl an.

Bezüglich der Rechnung des Kammereidepositariums pro 1897/98 empfiehlt die Abtheilung, Decharge zu ertheilen. Die Versammlung erteilt die Decharge.

Die nächste Vorlage betraf die Aenderung des Ortsstatuts des Gewerbegerichts. Der Herr Regierungspräsident wünscht, daß am Schlusse des Ortsstatuts demselben ein Paragraph hinzugefügt wird, nach welchem die dienstliche Aufsicht über das Gewerbegericht der Regierungspräsident wahrnimmt. Der Magistrat beantragt, zu § 65, Absatz 4 des Ortsstatuts hinzuzufügen: „Von Erhebung einer Gebühr wird Abstand genommen, wenn ein Vergleich geschlossen oder die Klage zurückgenommen wird. Auch in anderen Fällen kann nach Ermessen des Gewerbegerichts bezw. des Vorsitzenden desselben von Erhebung der Gebühren Abstand genommen werden.“ Die Abtheilung empfiehlt die Annahme dieser Aenderungen des Statuts. Herr Bürgermeister Dr. Contag, welcher ebenfalls die Annahme empfiehlt, weist noch darauf hin, daß die Gebühren

sehr gering sind. Die Versammlung beschließt darauf die beantragten Aenderungen des Statuts. Bezüglich der Verpachtung der Jagd in Ziegelwald hat Herr Landrath Eckdorf beantragt, ihm die Jagd zu überlassen. Die Kammereideputation hat sich dagegen erklärt. Der Magistrat beantragt dagegen, Herrn Landrath Eckdorf die Jagd auf drei Jahre für 120 Mark pro Jahr zu überlassen. Bisher hat Herr Forstschußbeamte Kunze die Jagd auf diesem Revier ausgeübt. Die Abtheilung empfiehlt die Verpachtung der Jagd. Herr Stadtv. Miszlaff spricht sich für die Annahme des Magistratsantrages aus. Herr Forstschußbeamte Kunze empfiehlt ebenfalls die Verpachtung des 900 Morgen umfassenden Reviers. Herr Stadtv. Lemke beantragt, die Jagd auf sechs Jahre zu verpachten. Herr Stadtv. Grabowski spricht sich gegen die Verpachtung aus. Es folgte nun die Abstimmung über den Magistratsantrag. Da nach Ansicht des Bureau die das Ergebnis der Abstimmung zweifelhaft ist, erfolgte namentliche Abstimmung. Durch dieselbe wird der Magistratsantrag mit 22 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Die nächste Vorlage bildet die Verpachtung eines Grundstücks. Seitens der Stadt ist zum Bau eines Krankenhauses ein Grundstück in der Nähe des Schlachthofes angekauft worden. Dieses Grundstück soll vorläufig verpachtet werden. Bei der erfolgten Ausschreibung der Verpachtung haben die Herren Karsten-Jungfer und Ziemens-Markushof Gebote abgegeben. Ersterer ist mit 2500 Mk. für die Pacht auf sechs Jahre Meistbietender geblieben. Magistrat und Abtheilung empfehlen, Herrn Karsten-Jungfer vom 1. October ab den Zuschlag zu ertheilen. Die Versammlung erteilt Herrn Karsten den Zuschlag.

Bezüglich der Verlängerung des Pachtvertrages betreffend die Erhebung des Marktstandgelbes empfehlen Magistrat und Abtheilung, den Pachtvertrag mit Frau Wittig in Weingrundforst auf die Dauer von sechs Jahren für 7270 Mk. zu verlängern. Die Versammlung stimmt diesem Antrage zu.

Mit Bezug auf die Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der neuen Kämpfe im Zeherschen Bruch empfehlen Magistrat und Abtheilung, den Pachtvertrag mit Herrn Zink für 140 Mark auf die Dauer von drei Jahren vom 1. Januar 1899 ab zu verlängern. Dies geschieht.

Ueber den Bau eines Arbeitsschuppens auf dem Stadthof berichtet der Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Terletzki. Der Schuppen soll über dem Wagenschuppen erbaut werden. Die Kosten belaufen sich auf 2134,87 Mk. Die Kosten sollen aus dem 3000 Mk. betragenden Erlöse des Verkaufs der alten Remise entnommen werden. Die Abtheilung empfiehlt den Bau des Schuppens. Die Versammlung tritt dem Vorschlage der Abtheilung bei.

Die nächste Vorlage betrifft die Festlegung einer Baufluchtlinie für die Hommelbergstraße. Nach der Vorlage sollen zwischen den Straßen 18 Meter bleiben, und zwar 12 Meter Straßenbreite und zu beiden Seiten der Straße je 3 Meter zu Vorgärten. Die Versammlung beschließt die Fest-

setzung der Baufluchtlinie in der angegebenen Weise. Eine längere und lebhaftere Debatte rief der Bau eines Forsthauses in Grünauerwäldern hervor. Der Magistrat legt zwei Pläne vor, und zwar Project a für ein einfaches Haus, welches für eine Grundfläche von 153,5 Quadratmeter berechnet ist und dessen Bau 13557,68 Mk. kosten soll. Dazu kommen noch 1270 Mk. für Zäune, Planung, einen Brunnen u. dgl. m. Project b bietet ein besseres Haus, welches für eine Grundfläche von 162,5 Quadratmeter berechnet ist und dessen Bau 20200 Mk. kosten soll. Die Abtheilung hat sich für Project a entschieden, da dieses vollkommen für eine Försterwohnung ausreicht, wünscht aber eine bessere Facade des Hauses. Die Abtheilung empfiehlt, für den Bau 15000 Mk. zu bewilligen und eine Concurrenz auszuschreiben. Für Stallgebäude und Scheune sind bei beiden Projecten 6700 Mk. ausgesetzt. Für Herstellung eines Brunnens sind 800 Mk. angesetzt. Herr Baurath Lehmann erklärt, daß er es mit Freuden begrüßen würde, wenn seitens der Versammlung das Project b angenommen würde. Mit Rücksicht auf die landschaftlich schöne Lage des neuen Forsthauses am Seeteich sollte man dort nicht ein ganz einfaches, sondern ein besseres, schöneres Haus erbauen. In seinen weiteren Ausführungen spricht sich der Herr Baurath gegen eine Concurrenzausschreibung aus. Herr Stadtv. Terletzki erklärt, daß die Abtheilung beantragt, die Vorlage dem Magistrat zurückzugeben, damit Project a mit besserer Facade des Hauses ausgearbeitet wird. Herr Bürgermeister Dr. Contag empfiehlt die Annahme des Projects b. Herr Forstschußbeamte Kunze äußert Bedenken, daß das Haus von Project a sich bald für das Bedürfnis zu klein erweisen würde. Herr Stadtv. Böhm bemerkt, daß die Preise für Baumaterialien jetzt sämtlich in die Höhe gegangen sind. Er beantragt daher, den Bau des Forsthauses auszusetzen, bis man zu billigeren Preisen bauen könne. Herr Stadtv. Weiß beantragt, das Project b anzunehmen. Herr Stadtv. Augustin tritt für den Vorschlag der Abtheilung ein. Herr Bürgermeister Dr. Contag bemerkt, daß größere Räumlichkeiten nothwendig seien, da nicht bloß der Förster, sondern auch ein Forstgehülfe in dem Hause wohnen soll. Herr Stadtv. Augustin spricht sich im Interesse der Steuerzahler gegen die Ausführung von großartigen Bauten aus. Man müsse auch auf das Urtheil der Bürger Rücksicht nehmen und bedenken, daß die Klagen über die hohen Steuern immer stärker würden. Es sei daher wohl nicht wünschenswert, die Steuerzahler noch durch die Kosten für großartige Bauten zu belasten, zumal wir schon so weit gekommen seien, daß wir die Steuerobjecte mit der Laterne suchen müßten. Herr Stadtv. Dr. Bleyer schließt sich dem Antrage des Herrn Stadtv. Weiß an. Nicht immer sei das anscheinend Billigere das wirklich Billigere. So sei es auch hier besser, das theurere Project anzunehmen. Herr Stadtv. Grabowski empfiehlt, 22000 Mk. zu dem Bau zu bewilligen. Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn tritt ebenfalls für die Annahme des Projects b ein. Wenn Erweiterungsbauten nothwendig würden, dann würde die Sache erst recht

Aber der Toni hatte bereits sein sorgloses Lächeln wieder zurückgefunden.

„Unbesorgt, Vater!“ meinte er, „der Eva bin ich sicher, die hat den treuen, goldklaren Sinn von ihrer Mutter felig geerbt!“

„Um so besser,“ entgegnete unwirsch der alte Förster, der inzwischen etwas vom Wege abgewichen und an die zerplitterten Trümmer herangetreten war, die noch vor kurzer Frist so stolz und gewaltig, wie auf die Ewigkeit berechnet, in die Lüfte hinausgeragt hatten. „Es war ein mächtiger Stamm, der schönsten einer im Wald“, versetzte er, mit dem Kopfe schüttelnd. „Das Gewitter hat einen Höllen-schaden angerichtet; da heißt wieder an allen Ecken und Enden zugleich sein und nachschauen!“

Mit dem letzten verheerenden Blitzstrahl schien sich die Wuth des Ungewitters erschöpft zu haben. Immer schwächer zuckten die Blitzstrahlen über den schon da und dort sich aufhellenden Himmelsbogen hin, immer verhaltener und nur noch aus der Ferne herüber grollte der Donner. Auch die Heftigkeit des Regens ließ nach. Hin und wieder offenbarten die gleich einem geschlagene Heere in wilder regelloser Flucht weiter strebenden Wolken schon ein Stückchen düstigen Himmelblaus. Der Förster schüttelte sich, daß die vielen Regentropfen aus seinem grünen Wams fielen.

„Nun, Gottlob,“ sagte er, „es war wieder einmal glücklich vorüber gegangen, und dort hat auch schon der Wald ein Ende. Noch einen halben Büchenschuß vorwärts, dann sehen wir schon des Lösbachbauern Gehöft.“

Schnell lichtete sich der Wald, es dauerte keine fünf Minuten, da traten die beiden auf die Feldlichtung hinaus. Nicht vor ihnen erhob sich ein umfangreiches, aus mehreren Gebäulichkeiten bestehendes Bauerngut. Das eigentliche Gehöft nahm sich mit seinem schmucken Ziegelbache, dem beiden Reichen blühender Fensterscheiben und dem breiten rings um das ganze Haus laufenden Holzbalkon schmuck genug aus. Trat man durch den geräumigen, feineren Thorbogen in das Gut selbst ein, so verstärkte sich dieser gute Eindruck noch, denn überall, wohin das Auge auch schweifen mochte, traf es auf eine musterartige Ordnung. Reinlich sauber war der geräumige Hof gefegt, der Misthaufen sorgfältig in Stand gehalten, die Nebengebäude, die Vorrathsräume waren sauber mit Kalk bespritzt und boten dem Auge des Besuchers einen anheimelnden Anblick dar. Dennoch lag über dem ganzen Gehöft, vielleicht gerade weil alles so streng abgezurkt war, ein Hauch nüchternen, poesielosen Alltagslichts ausgebreitet.

Unwillkürlich beschlich den zum erstenmal Eintretenden das Gefühl, als ob es wider den auf dem Hofe herrschenden Brauch verstößen würde, so recht vom Herzen Grunde einmal aufzulachen. Wirklich

schlich auch das Gefühle mit mürrischen, verdrossenen Mienen auf dem Hofe umher, duckte sich schon vor dem Bauern und hielt nicht lange im Dienst aus.

Eben stand der Bauer, eine schneige, hochgewachsene Mannesgestalt mit gebräunten, tief gefurchten Gesichtszügen, lässig an einen Strebselher des Thorbogens gelehnt, beide Hände tief in den Taschen der ledernen Weinkleider vergraben und einen kurzen Ulmer Maserkopf zwischen den Zähnen, dem er in langen Zwischenräumen qualmende Rauchwolken entlockte, und spähte die Landstraße entlang, die zur Linken nach dem etwa noch zehn Minuten entfernten Dorfe führte, während sie in entgegengesetzter Richtung sich in den nahegelegenen Wald verlor.

Plötzlich stuzte der Lösbachbauer und zerdrückte einen Fluch zwischen den Zähnen.

„Das ist ja der Förster mit seinem Unben, der gerademwegs auf den Hof zugesteuert kommt; wir stehen nicht so dick in der Freundschaft zusammen, daß er mir einen Besuch zugebracht hat, oder holla!“ unterbrach er sich plötzlich, „warum ist sein Bub dabei? Sollt was wahr sein an dem Wirthshausgered, von ihm und meiner Eva? Ich wollt ihr helfen!“

Ein böses, hartes Lächeln, das seinen nicht unympathischen Zügen etwas Grausames und selbst Unheimliches verlieh, zuckte um seine Lippen, das indessen bei der Annäherung des inzwischen herangekommenen Paares sofort spurlos wieder verschwand.

„Grüß Gott!“ sagte der Förster stehen bleibend und durch den lauernden Blick des andern einigermaßen befangen gemacht. „Wenns genehm wäre, Lösbachbauer, dann mücht ich wohl eine Sache von Wichtigkeit mit Euch absprechen!“

Der Bauer räusperte sich, dann warf er auf den andern einen langen fragenden Blick, und endlich zog er vielsagend die Achseln in die Höhe.

„Hab's eigentlich verschworen, mit Euch zu schwagen, wiß's ja von selbiges Mal her,“ versetzte er in gedehntem Tone, dabei eigentümlich mit den Augen zinkernd. „Indessen, weil ihr nun zuerst zu mir kommt, so will ich mir dawider haben!“

Dem Förster stieg das Blut zu Kopfe, und er mußte schnell zur Seite schauen, um den bereits in ihm gährenden Born hintanzuhalten; so gewahrte er zum Glück auch nicht das spöttische Triumphlächeln, das seines Widersachers Lippen einen kurzen Augenblick hindurch verzerrte. „Wanns also vergönnt ist!“ sagte er mit rauhklingender Stimme.

Der Bauer nickte mit dem Kopfe und schritt dann dreispurig voran in das Innere des Hofes, seinen Sästen es überlassend, ihm zu folgen. Mehrere Male blieb er sogar stehen und erteilte, ohne auf die ihm nachfolgenden zu achten, einigen gerade des Wegs daherkommenden Knechten in halb verweisendem Tone Befehle.

Endlich hatte er die weite Fläche des Hofes überschritten und stieg schwerfällig die wenigen Stufen in die Höhe, welche den verhältnißmäßig schmalen Hauseingang hinaufführten. Er öffnete die Thür zum Wohnzimmer und trat ohne viel Umstände zuerst in dasselbe. Ihm folgte auf dem Fuße der alte Förster, der sich die größte Mühe gab, den neuerdings wegen der wenig rücksichtsvollen Behandlung in ihm aufsteigenden Groll zu unterdrücken. Er schloß die Thür hinter sich, ohne gleich zu bemerken, daß sein Sohn nicht mit ihm in das Wohnzimmer eingetreten war.

Draußen im Hausgange war nämlich in diesem Augenblicke die zarte Gestalt eines Mädchens aufgetaucht und hatte dadurch ein jähes Stehenbleiben Tonis bewirkt.

„Eva!“ rief der junge Mann mit vor freudiger Erregung zitternder Stimme. „Gut, das soll mir ein gutes Zeichen sein, daß ich Dich gleich beim Eintreten ins Haus hab erschauen dürfen.“

Das Mädchen war einen Augenblick gar blaß im Gesicht geworden, jetzt lehrte indes schon wieder die natürliche rosigte Farbe in die zarten Wangen zurück.

„Toni, Du bist's, und wenn ich recht gesehen hab, dann ist gar Dein Vater bei Dir, der solange nimmer unser Haus betreten hat!“ hauchte das liebliche junge Mädchen, während es verschämt zu dem Geliebten aufschaute.

„Freilich sind wir beide, Eva!“ lachte der junge Jägermann, die kleine hübschgeformte Hand der Geliebten ergreifend. „Näh genug hat es freilich gekostet, bis die Mutter und ich den Vater so weit herumgetrieben haben, daß er eingewilligt hat, zuerst zu kommen, jetzt ist's aber geschehen, er ist drinnen bei Deinem Vater, und heute noch soll alles entschieden werden!“

„Ach Gott, Toni, wanns nur kein Unglück giebt!“ seufzte das Mädchen, während ein bänglicher Gesichtsausdruck bei ihm hervortrat. „Der Vater ist in einer gar schlimmen Laune die letzte Zeit über, er hat sich viel über die Brigitt ärgern müssen. Sie will den Benzel Loder, den jungen Waldschentwirth, heirathen.“

„O gar! den Wüsten?“ unterbrach sie Toni mit gedämpfter Stimme. „Mein Vater hats ihm zugeschworen, wenn er ihn einmal abgefaßt, er ist einer der schlimmsten Wilderer im Wald!“

Eva sah sich erschrocken um. „Wenn das die Brigitt gehört hätt, sie würde Dir's ewig nachtragen,“ meinte sie dann mit einem schwachen Lächeln, „aber der Vater hat das Nämliche zu ihr gesagt. Der Loder soll überhaupt ein Arger sein. Die Brigitt aber hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß der Loder sie heirathen soll. Der Vater hat sie halt verwöhnt und ihr noch nie etwas abgeschlagen, jetzt freift sie sich darauf und hat drum einen gar harten Streit gehabt

mit dem Vater. Jetzt geht er umher und zieht die Stirn kraus, ich mein, als fühlt er alleweil schon, daß er der Brigitt wieder nachgeben muß, wenns auch gehemal ihr Unglück war.“

Ein spöttisches Lächeln hinter ihrem Rücken ließ sie jäh verstummen. Sie wendete sich um und wurde leicht roth im Gesicht, als sie hinter sich ein üppig gebautes braunrothgedecktes Mädchen von geradezu blendender Schönheit in den regelmäßig geborenen Gesichtszügen wahrnahm, das die Arme grazios in die Hüften gestemmt, mit dem Oberkörper sich hin und her wiegte.

„Schau, schau, die stille Eva verredet mich heimlich!“ rief sie lustig. „Nun, brauchst nit röh zu werden, denkst, ich hab's nit gemerkt beim letzten Erntetanz? Aber unbesorgt, halt Du nur sein zu mir und kümmer Dich nit um mein Schicksal. Des Lösbachbauern Tochter kanns schon thun, mein Vater hat brav Bazen im Säckel!“

Dabei huschte sie wie ein Wirbelwind auf ihre Schwester zu, die noch nicht recht überzeugt schien und wirbelte sie einige Male mit freudiger Heiterkeit im Kreise umher.

Da öffnete sich plötzlich die Thür zum Wohnzimmer, der Lösbachbauer steckte den erhitzten Kopf zur Deffnung hinaus.

„Was ist denn das für ein niedriger Heidenlärm?“ begehrt er auf. Sein Gesicht erhelle sich ein wenig, als er die Brigitt erblickte und den heiteren Liebesmuth derselben wahrnahm. „So, Du bist's, Mamsell Lustig?“ brummte er. „Schon ausgetruzt? Ist ja rasch gegangen; bist endlich vernünftig geworden, he?“

Brigitt ließ ihre Schwester fahren und wirbelte nun gleich einem Säufwind auf ihren Vater zu, diesen trotz seines Widerstrebens mit schmeichlerischer Liebesflugs am Rinn streichelnd.

„Hat sich was zu truzen, wer ist's denn gewesen, Du oder ich?“ lachte die Dirne übermüthig auf. „Weißt doch, daß ich alleweil Recht behaft, mit mir wirft schon gar nimmer fertig. Da hattest halt schon früher zusehen müssen.“

„So, so, Du Wetterher,“ sagte der Bauer zwischen Firnen und Lachen. „Da soll man wohl gar am End um gut Wetter bitten, wirft Dich verrecknet haben, mein ich!“

„So, meinst Du, Vater?“ lachte die Brigitt wieder unerschrocken auf. „Nah, zieh nur gar nit erst so ein härbeißig Gesicht, damit bringst mich doch nicht zum Fürchten; wenn Du's auch gehemal nit leiden willst, daß der Benzel Loder mein Mann wird, so geschichts halt doch.“

„Du verwünschste Dirn!“ wetherete Urban Lösbacher, die Stirn kraus ziehend. „Weißt, wenn Du glaubst, mich usen zu dürfen, so kommst Du an den Falschen heut, wär instament in den Launen.“

(Fortsetzung folgt.)

theuer werden. Die Abtheilung beantragt, in den Dimensionen des Project a und der äußeren Ausstattung von Project b zu bauen und dafür 15000+6700+800 Mk. zu bewilligen. Der Antrag Böhm betreffend die Vertagung der Bauausführung wird abgelehnt. Der Antrag des Magistrats bezw. der Antrag Weiß, das Project b anzunehmen, wird angenommen. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und es folgte nun noch eine geheime Sitzung.

### Aus den Provinzen.

**Bromberg, 22. September.** In einer Versammlung der Innungsvorstände und Handwerksmeister wurde mitgeteilt, daß unter den hiesigen 22 Innungen sich nur vier für die Zwangsinnung erklärt haben, und zwar die Töpfer- und Schornsteinfegerinnung für unbedingte Zwangsinnung und die Tischler- und Schuhmacherinnung für bedingte Zwangsinnung. Die übrigen Innungen wollen sich zum Theil für freie Innungen erklären, zum Theil haben sie noch keine bestimmte Stellung zu dem neuen Gesetz genommen.

**i. Culm, 23. September.** Rießfischer fanden

in diesen Tagen im Weichselthale einen vor-geschichtlichen, sehr schön erhaltenen Angelhaken, welcher aus Knochen hergestellt ist. Herr Strom-aufsicher Niemann-Schwab, welcher mehrere inter-essante Alterthümer besitzt, erstand dem Angelhaken. — Zur Zeit ist man beschäftigt, die in diesem Jahre neu gebauten Bühnen mit der sog. Grün-lage zu belegen. Wie verlautet, sollen noch einzelne Neuarbeiten ausgegeben werden. — Der Besitzer Manthei, dessen Gehöft in Jungen unlängst ab-braunnte, beabsichtigt sein ca. 500 Morgen großes Besitzthum zu parzelliren.

**Mohrungen, 23. September.** In der gestrigen Sitzung des Kreistages wurde be-schlossen, die dem Fiskus obliegende Pflicht des Wegebauwes im Kreise Mohrungen gegen eine einmalige Abfindungssumme von 428000 Mk. auf den Kreis zu übernehmen. Ferner er-klärte sich die Versammlung für den Bau einer Chansee von Mohrungen über Himmel-forth, Schwentendorf und Gadersdorf bis zur Oesteröcher Kreisgrenze mit einer Ab-zweigung von Schwentendorf nach Neuken.

**E. Janowitz, 23. September.** Der 12-jährige Sohn des Mühlenbesizers Dombei zu Abban Postugowo spielte gestern Nachmittag mit

einem geladenen Revolver, welchen er von einem anderen halbwichigen Burchen bekommen hatte. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die Kugel durchschlug dem Schützen die linke Hand, ohne jedoch glücklicherweise Knochen zu verletzen. Dr. von Kadofjewski legte dem Knaben einen Verband an. — In dem Prozeß des Pastors Gutsche-Zerniki gegen einige 20 Anstiebler, welche denselben beim Consistorium denunciirt hatten, sind alle Angeklagten bis auf zwei frei-gesprochen worden. Diese, der Mühlenbesizer Wein sen. und Wein jun. aus Welna sind ersterer mit 300 und letzterer mit 150 Mark Strafe belegt worden.

**Tiffit, 22. Sept.** Zwei auswärtige Dreh-orgelspieler freuten sich Dienstag Abend, daß sie eine gute Einnahme gemacht hatten. Sie begaben sich um die achte Abendstunde nach der Freiheit, um dort zu übernachten. Als sie sich am Ge-treidemarkt befanden, näherte sich ihnen ein etwa 30 bis 40 Jahre alter Mann, welcher sich mit ihnen in ein Gespräch einließ und angab, daß er Bestzer sei und zu Hause Kindtaufe habe. Er meinte, das Fest der Taufe feierlicher zu begehen, wenn er Musik dabei hätte, und lotste die beiden, nachdem er ihnen einen Schnaps aus einer Schant-

wirtschaft geholt, mit. Sie gingen über die Schiffbrücke, Hlentys-Brücke, die Chaussee entlang nach Mietkieten zu. Kurz vor der Kurmezeris-Brücke führte er sie einen links von der Chaussee belegenen Wiesenweg entlang und erzählte ihnen, daß sie jetzt bald sein Heim erreicht hätten. Nach etwa 1/2 km blieben sie stehen, und der angebliche Besitzer stand mit offenem Messer in der zum Stich erhobenen Faust vor ihnen und rief: „Geld her!“ Der eine bekam Furcht und gab freiwillig drei Mark. Nun trat er zu dem andern und verlangte von diesem die Barchaft und als sich dieser weigerte, holte er mit dem Messer aus und verfestete ihm zwei Stiche ins Gesicht, wovon einer eine leichte, der andere eine schwere Wirkung hatte. Der Un-gefallene stürzte nieder, und der Räuber entnahm der Hosentasche des Verwundeten vier Mark. Der Begleiter des Angefallenen ergriff unter Zurück-laffung seines Leierkastens die Flucht, während der Räuber, nachdem er das Geld an sich genommen hatte, das Weite suchte. Der Verwundete wurde von seinem Kameraden, der ihn aufsuchte, nach der Stadt geführt. Der Angefallene hatte in der andern Tasche noch 50 Mk., die der Räuber nicht gefunden hatte. Die beiden Drehorgelspieler sind an den Händen verkrüppelt, daher wehrlos.

### Gewerbehaus.

Morgen, Sonntag, den 25. d. M.:

## Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von dem Musiccorps des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen v. Württemberg (Westpr.) Nr. 5.

Billets im Vorverkauf im Gewerbehaus-Restaurant 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.

Anfang präcise 7 Uhr.

Handels- und Gewerbeschule für Mädchen.

### Schlußfeier

Sonntag, den 25. September cr., Mittags 11 1/2 Uhr, in der Aula der Mitt. Mädchenschule. Dabei Vortrag des Herrn Clausnitzer: „Practische Gesichtspunkte auf dem Gebiete des Buchführungs-unterrichts.“

Zu dieser Feier werden die Behörden, die Angehörigen unserer Schülertinnen, sowie Freunde unserer Anstalt hiermit ergebenst eingeladen.

Bandow, Professor.

### Gewerbevereinshaus.

(Spieringstr. 10.)

Sonntag, den 25. September cr., Abends 8 Uhr:

### Vortrag

von

Pfarrer Ziegler-Königsberg: Die Bedeutung der Religion für das Leben.

Zutritt für Jedermann frei. Zur Deckung der Kosten wird beim Ausgang ein kleiner Beitrag gern entgegen ge-nommen.

### Katholischer Arbeiterverein.

Sonntag, den 25. September cr., Abends 7 Uhr,

im „Goldenen Löwen“: Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Sängerchor des Ortsvereins der Tischler.

### Feier des 1. Stiftungsfestes

verbunden mit

Rekruten-Abschiedsfeier

Sonabend, den 1. Oktober.

Militärmusik. Gewerbehaus.

### Gewerbehaus.

Montag, den 26. September,

Abends 8 Uhr:

### Vortrag Westmark,

„15 Monate unter den Menschen-fressern am oberen Kongo und die Stanley-Affäre.“

Die Eintrittskarten à 50  $\frac{1}{2}$  Schüler 30  $\frac{1}{2}$  sind im Vorverkauf in Selekmann's Conditorei und gegen 20  $\frac{1}{2}$  Preisermäßigung an der Kasse zu haben.

**Deutscher Reichsgarten.**

Heute, Sonntag, den 25. September:

### Tanzkränzchen,

verbunden mit großartiger Kappen-polonaise. Das Comité.

**Athletenclub „Einigkeit“.**

Heute Sonntag:

Rekruten-Abschieds-Feier im „Bergschlößchen“, wozu freundl. einladet. Anf. 4 Uhr. Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön. Montag: Damen und Herren.

### Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 29. Sept. 1898:

### Humoristischer Abend

der altrenommirten

### Leipziger Quartett- und Concertsänger

aus dem Krystallpalast in Leipzig: Eyle, Schmidt, Pastory, Plättner, Hedrich, Belzer und Eyle jun.

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pfg.

Billets à 60 Pfg. bei Herrn R. Selekmann und C. Hoppe Nachf.

Neues, vorzügliches Programm.

### Städt. Realgymnasium und Ober-Realschule.

Das Winterhalbjahr beginnt Diens-tag, den 18. October. Zur Aufnahme neuer Schüler für I und OII des Realgymnasiums und für OIII, OIII, OIII der lateinlosen Oberrealschule, so-wie für die Vorschule bin ich Mont-ag d. 17. October v. 9-11 Uhr Vorm. bereit. Für Sexta, Quinta und Quarta kann kein Schüler aufgenommen werden.

Elbing, im September 1898.

Director Dr. Nagel.

### Westpreussischer Geschichtsverein.

### Sitzung

am

Sonabend, 1. Octbr. 1898,

Vormittags 10 1/2 Uhr,

in Pelplin (Hôtel Schwarzer Adler),

Tagesordnung:

1) Vortrag des Herrn Bauraths Heise über die Chathedral-Kirche in Pelplin.

2) Besichtigung der Kirche.

Abfahrt von Danzig 8 Uhr Morgens.

Anmeldungen zur Theilnahme an der Fahrt bis zum 28 d. M. an Herrn Baurath Heise, Weidengasse 36.

### Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Der Herr Reichsanzler hat auf Grund des § 10 Absatz 2 des Gesetzes, betreffend die Abwehr und die Unterdrückung der Viehpesten, vom 23. Juni 1880 unterm 8. Sep-tember d. J. bestimmt, daß für den ganzen Umfang des Reichs vom 1. Oc-tober d. J. ab bis auf Weiteres für die Schweinepeste, die Schweine-pest und den Rothlauf der Schweine die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des erwähnten Gesetzes ein-geführt wird.

Elbing, den 16. September 1898.

Die Polizeiverwaltung,

gez. Dr. Contag.

### Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht für das Winterhalbjahr

Donnerstag, d. 13. Octbr. 1898.

Die Aufnahme neuer Schüler ein-schließlich der Freiwilligen und derjenigen Kaufmannslehrlinge, welche zum Besuch der Fortbildungsschule des Kaufmän-nischen Vereins nicht angemeldet sind, findet am

Donnerstag, d. 6. Octbr. 1898,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer der Anstalt, Inn-Georgenbamm Nr. 30 statt. Bei der Meldung zur Aufnahme ist das Schul-Entlassungszeugniß mitzubringen.

Elbing, den 22. September 1898.

Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- u. Gewerkschule.

J. B.

Dr. Contag.

### Stundenplan

der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Elbing

für das Winterhalbjahr 1898/99.

Der Unterricht findet statt:

am Montag und Donnerstag von 8-12, 11-3 und 5-9 Uhr,

„ Dienstag von 8-12 und 11-9 Uhr,

„ Freitag von 8-12, 11-1 und 3-9 Uhr,

„ Mittwoch und Sonnabend von 8-12, 4 1/2-6 1/2 und 5-9 Uhr.

Elbing, den 20. September 1898.

Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.

J. B.

Dr. Contag.

### Auction.

Dienstag, den 27. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich Alter Markt 63 einen Nachlaß:

Spinde, Tische, Stühle, Sopha, Bilder, Bettgestelle m. Matratz., Hans u. Küchengeräthe u. v. A.

meistbietend verkaufen.

Otto Jacobi,

Auctionator.

### Auction.

Dienstag, den 27. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

werde ich Kalfschmiedstraße 5

Plüschgarnitur, Tische, Stühle, große Spiegel, Servante, Bett-gestelle, Schreibsecretär, Haus- und Küchengeräthe, alte Dach-pfannen u. v. A.

meistbietend verkaufen.

Otto Jacobi,

Auctionator.

### Caffee,

in sehr schöner Qualität

kräftig und feinschmeckend,

ungebr. 70, 80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,50,

gebr. 1,00, 1,20, 1,60, 1,70, 1,90, 2,00

empfehle

J. Nickel,

Krahnthor.

F. W. Janz,

Brunnen- und Röhrenmeister,

Mauerstr. Nr. 1,

empfehle sich zu Tiefbohrungen und Brunnenbauten jeder Art.

## Pianinos mit Moderator

empfehle

H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Der Moderator ist eine Einrichtung, vermittelt welcher der Ton fast bis zur Unhörbarkeit abgedämpft werden kann. Das Instrument wird durch den Moderator nicht nur nicht geschädigt, sondern es werden vielmehr dadurch die Hämmer und Saiten viel weniger abge-nutzt. Der berühmte Wiener Musik-Kritiker Hanslick nennt ihn „Eine Wohlthat für die gesammte Menschheit“.

## Kohlen.

Doppelt gesiebte englische

## Nusskohlen

(Denaby main)

empfehle ex Bahn bei freier Anfuhr billigst

## Gustav Ehrlich.

### Gardinen,

abgepaßt und vom Stück gestickt und engl. Füll, in wunderbar schönen, ausdrucksvollen Mustern, Meter von 25  $\frac{1}{2}$  an.

### Rouleaux-Stoffe,

weiß, crème und roth, gestreift und Damast.

### Köper-Spachtel-Rouleaux,

sehr elegant und haltbar, von 4,25 an.

Teppiche, Tischdecken, Fell- und Bettvorlagen

von 50  $\frac{1}{2}$  an

empfehle in großer Auswahl

## Robert Holtin.

### L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

### Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.

Sonntags von 9-1 Uhr.

### Reparatur-Werkstätte

für

### Fahrräder

und Nähmaschinen,

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art

am Plage.

### Emaillirung, Vertupferung,

Bernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende Repa-ratur prompt ausführen zu können,

halte von jetzt ab stets großes Lager in Roth u. Ersatztheilen.

Eigene cementirte Fahrbahn.

Täglich Unterricht gratis.

### Paul Rudolph Nachf.

Inh. Georg Geletneky.

Größtes Specialgeschäft für Nähmaschinen, Fahrräder und Sportsartikel.

## Honig

à 70 Pfg. per Pfund

J. Nickel,

empfehle

Krahnthor.

Allen u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf-lage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur

Beihung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert

für ein Mark in Briefmarken.

Carl Röber, Braunschweig.

### 6000 Mark

Kirchengelder sind im Ganzen oder getheilt ersttellig zu 4% hypothekarisch vom 1. October ab zu begeben.

Anfragen sind zu richten an

Bowien,

Gemeindevorsteher

in Lärchwalde.

# Stadttheater.

## Personal-Verzeichniß für die Wintersaison 1898/99.

Director **C. Beese** führt die Oberregie.  
**Otto Conradi, Otto Frank, Max Handtrag, Regisseure.** **Paul Dietsch, Kapellmeister.**

### Herren:

**Hans Ahrens**, jugendlicher Komiker und Bon vivant.  
**Julius Ahrenfeld**, erste jugendliche Helden.  
**Otto Beller**, Chargen.  
**Otto Conradi**, Charakterkomiker.  
**Richard Eivenack**, erste Helden und Liebhaber.  
**Max Engelhardt**, Character- und Väterrollen.  
**Carl Eckert**, Chargen.  
**Otto Frank**, Charakterrollen.  
**Max Handtrag**, ernste und humoristische Väter.  
**Eduard Kula**, Chargen.  
**Hugo Liefeld**, erste Chargen.  
**Fritz Meyerholz**, jugendliche Helden und Liebhaber.  
**Gustav Meyerhofer**, Chargen.  
**Hans Muth**, Liebhaber.  
**Hans Raven**, komische Chargen.  
**Hans Wolmerod**, erster Liebhaber und Bon vivant.  
**Paul Zuger**, Chargen.

### Damen:

**Frau Emilie Beese**.  
**Alice Brauer**, Naive.  
**Hedwig Höflich**, Aufstansdamen.  
**Wilhelmine Jung**, Mütterrollen.  
**Marianne Gonia**, Liebhaberinnen.  
**Dora von Meldeck**, Heldinnen.  
**Ella Richter**, Soubretten.  
**Else Schlösser**, erste Liebhaberinnen.  
**Käthe Torsen**, muntere Liebhaberinnen.  
**Agathe Wilhelmy**, Salondamen.  
**Lizzie Waldau**, sentimentale Liebhaberinnen.  
**Ida Wilhelma**, Liebhaberinnen.  
**Paula Zweig**, kleine Rollen.

### Novitäten sind in Aussicht genommen:

„**Im weissen Rössl**“, Lustspiel in 3 Akten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg.  
 „**Die guten Freunde**“, Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.  
 „**1812**“, Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von H. Pfordten.  
 „**Die Königskinder**“, Ein deutsches Märchen von E. Rosner. Musik von Humperdinck.  
 „**Der Hexenkessel**“, Schauspiel in 4 Akten von Georg Engel.  
 „**Fräulein Frau**“, Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser.  
 „**Der Militärstaat**“, Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.  
 „**Die Jugendfreunde**“, Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.  
 „**Der Biberpelz**“, Eine Diebskomödie in 4 Akten von G. Hauptmann.  
 „**Mutter Thiele**“, Lustspiel in 4 Akten von A. Arronge.  
 „**Der Tugendwächter**“, Lustspiel in 4 Akten von Eugen Zabel.  
 „**Im Dienst**“, Schauspiel in 4 Akten von Karlweiss.  
 „**Das grobe Hemd**“, Lustspiel in 4 Akten von G. Hauptmann.  
 „**Die Behandlung**“, Lustspiel in 3 Akten von Max Dreyer.  
 „**Auf der Sonnenseite**“, Lustspiel in 3 Akten von D. Blumenthal und G. Kadelburg.  
 „**Mädchentraum**“, Lustspiel in 3 Akten von Max Bernstein.  
 „**Figaros Hochzeit**“, Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Fulda.  
 „**Bartel Turase**“, Schauspiel in 4 Akten von Philipp Langmann.  
 „**Eva**“, Schauspiel in 5 Akten von Richard Boß  
 u. A. m.

### Gäste:

Hofschauspieler **Conrad Dreher**,  
 Begründer des Schliersee'er Bauertheaters  
**Adalbert Matkowsky** vom Königl. Schauspielhaus in Berlin.  
**Agathe Barcescu** vom Hoftheater in Wien.  
**Dr. Max Pohl** vom Königl. Schauspielhaus in Berlin.  
**Bertha Hausner** vom Königl. Schauspielhaus in Berlin.  
 Hofschauspieler **August Junkermann**.  
**Emma Frühling**, Soubrette v. Adolf-Crust-Theater in Berlin, u. A. m.

### Abonnement auf bestimmte Plätze

für 30 Vorstellungen, in beliebiger Wahl, und innerhalb der  
 Abonnements-Vorstellungen 30 Bons auf 1 und 2 feste Plätze.  
 Proszeniumsloge Mk. 60,—, Estrade Mk. 45,—, Parquet Mk. 39,—.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Vormittags 11 Uhr an der Tageskasse reservirt. Ueber die bis Vormittags  
 11 Uhr nicht abgeholtten Billets wird dann anderweitig verfügt.

Der Abonnements-Verkauf beginnt am Freitag, den 30. d. Mts., im Theaterbureau (Theatergebäude, Eingang Stadthofstraße) Vormittags von 10 bis 1 Uhr.  
 Zettel-Abonnement: Für die ganze Saison Mk. 1,—. Bestellungen bei den Zettelträgern und im Theaterbureau.

### Duzend-Billets:

Proszeniumsloge . . . . .	Mk. 24,—	Proszeniumsloge II. Rang Mk.	15,60
Estrade . . . . .	„ 18,—	II. Rang Vorderreihe . . . . .	„ 10,50
Parquet . . . . .	„ 15,60	II. Rang Hinterreihe . . . . .	„ 8,60

### Eröffnungs-Vorstellung:

Sonnabend, den 1. Oktober 1898.

## Novität! Im weissen Rössl. Novität!

Lustspiel in 3 Akten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums bestens empfehle, habe ich die Ehre zu zeichnen  
 mit vorzüglicher Hochachtung

**C. Beese.**

### Ed. Schenk,

Tuch- und Herren-Garderoben-  
 Maass-Geschäft,

Lange Hinterstrasse 1 u. Wasserstr.-Ecke,  
 erlaubt sich die in grosser Auswahl eingetroffenen

### Neuheiten

für die Herbst- u. Winter-Saison  
 ergebenst anzuzeigen.

Specialität:

Schwarze Trau- u. Frack-Anzüge  
 unter Garantie für tadellose Ausführung.

### Electrische Beleuchtungs-Anlagen

sowie Einrichtungen für Gas, Wasser u. Canalisation,  
**Centralheizungen** jeder Art,  
 Acetylgas, Badeeinrichtungen, Waschoiletten,  
**Closets** nach den neuesten Systemen,  
 Haustelegraphen, Telephone, Blitzableiter  
 liefert und richtet ein **C. Klein, Klempnermeister.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-,  
 Drogen- und Seifen-Handlungen.



**Dr. Thompson's  
 Seifenpulver**

ist das beste  
 und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“  
 und die Schutzmarke „Schwan“.

### Technikum Altenburg S.-A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie.  
 Einzug in das neue Schulgebäude März 1899.

Lehrwerkstätte.  
 Programme kostenfrei durch die Direktion.



**Trockene Maler- u. Malerfarben**  
 Lacke, Firnisse, Pinsel  
 Schablonen, Kitt, Bronze  
 kauft man in bester Qualität  
 billigst.

(Wiederverkäufen möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Männer, Pollut., sämtliche Ge-  
 schlechtskrankheiten heilt sicher nach 20  
 jäh. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,**  
 nicht approbirter Arzt, **Hamburg**  
 Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

**Wickel- und  
 Cigarrenmacherinnen**

sowie  
**junge Mädchen**  
 zum Erlernen des Wickelmachens,  
 Cigarrenmachens oder Cigarren-  
 fortirens und

**Taback-Entripper**  
 verlangen

**Loeser & Wolff.**

**Electrische und Gas-Kronen**  
 in jeder Ausführung,  
 Hänge-, Wand-, Salon-, Tisch- und Küchen-Lampen,  
 versehen mit den neuesten Brennerconstructions,  
 erhielt und empfiehlt

**C. Klein, Klempnermeister,**  
 Fleischerstraße 12.

Electrische Kronen brennend im Schaufenster.